

Initiative Ehrenamt: Menschen in der zweiten Lebenshälfte

#SPORTEHRENAMT – JETZT ERST RECHT!

www.sportehrenamt.nrw



DAS IST MEIN LEBEN,
DAMIT BIN ICH
GEBOREN.

66
MARLENE JOHANNE
STRENGER



LEUTE GRÜSSEN MICH AUF DER STRASSE MIT ,HEY EX-TRAINER, WIE GEHT'S DENN?' 66 FRIEDHELM KRAHWINKEL



ICH LIEBE MEINE
SPORTART. MIT MEINEM
EHRENAMT WAR ICH
IMMER MITTEN
IM GESCHEHEN UND
TEIL DAVON.

JUTTA EHRMANN-WOLF



ICH WAR SEHR FRÜH UP TO DATE. 66 THEO HOLZMANN WENN MAN ERFOLGE IM
EHRENAMT HAT, MACHT
MAN AUCH WEITER.

66
WILFRIED SCHAUERTE



IM EHRENAMT HABE ICH DIE WUNDERBARE MÖGLICHKEIT, DINGE VORANZUBRINGEN UND ZU VERÄNDERN.

MONA KÜPPERS





ICH HABE MICH NOCH
NIE MIT JEMANDEM
GESTRITTEN. WENN
ANDERE FREUDE HABEN,
HABE ICH AUCH FREUDE.

66
ROSEMARIE HACZKIEWICZ



DU HAST VERANTWOR-TUNG FÜR DICH UND DEI-NE MITMENSCHEN.
GG
GÜNTHER HEDDERICH



ICH ARBEITE GERN
MIT JUNGEN
LEUTEN ZUSAMMEN.
DIE GEBEN MIR IMPULSE.
DAS IST WUNDERBAR.
DA BLEIBT MAN
ZUKUNFTSORIENTIERT.
66
HEIDI VAN THIEL





OHNE SCHIEDSRICHTER
GEHT ES NICHT!
66
DIETER KAUERTZ





DAS EHRENAMT
VERÄNDERT DIE
PERSON UND MACHT
DIE PERSON.
66
HERBERT HOLTMANN



ICH WILL MENSCHEN
ANIMIEREN UND HELFEN.
66
THEO HAARKÖTTER

EINE LIEBESERKLÄRUNG AN DAS SPORTEHRENAMT	5		
FAMILIENSACHE			
Hans Vogt Anette Wehrbein			
Anette Wenrbein	9		
TRAININGSALLTAG			
Inge Eisele	10		
Bernd Finkeldey	12		
Mareike Kibeti			
		EIN LEBEN FÜR GERECHTIGKEIT	
IM GESPRÄCH MIT WILFRIED CLEVEN	14	UND VIELFALT IM SPORT	
		Dr. Birgit Palzkill	34
DEUTSCH-DEUTSCHE B <mark>EGEGNUNGEN</mark>			
Kay Milner	16	INKLUSION	36
Rainer Kusch	17	Alfred Beyer	37
		Dr. Wolfgang Janko	38
MIGRATION			
Verani Kartum	19	GANZTAG	
Walter Schulz	22	Michael Bienefeld	
		Silke Stockmeier	41
DAS GEDÄCHTNIS EINES VEREINS			
Beatrix Dietzsch und Burkhard Cremer	24	VEREINSGRÜNDUNG	
		Annika Basilowski	
ZAHLEN & FAKTEN	26	Brigitte Klein	43
NACHFOLGEREGELUNG		NETZWERKEN	
Dieter Hofmann	20	Hildegard Wirths	11
Dieter Horrianii	20	Fildegald Wiltis	44
MACHER*INNEN		EHRENAMT ALS STÜTZE	
Ursula Brauckhoff	30	Günther Nülle	46
Peter Lexy		Hanni Urbach	47
Helma Winkelhardt			
		FREIZEITEN UND VERANSTALTUNGEN	
		Marion und Andreas Mester	48
		*	
		ÄLTER WERDEN IM EHRENAMT	
		Günther Puhe	50
		IMPRESSUM	52
		ALISBLICK	53

EINE LIEBESERKLÄRUNG AN DAS SPORTEHRENAMT

Als wir Anfang des Jahres im Rahmen der "Initiative Ehrenamt" nach ZEIT*ZEUGINNEN des ehrenamtlichen Sports in NRW gesucht haben, sind wir von der Flut der Rückmeldungen und all den beeindruckenden Geschichten völlig überwältigt worden.

Schnell wurde klar: Eine jede Geschichte ist es wert erzählt zu werden, denn jede einzelne bringt einen persönlichen Erfahrungsschatz zum Funkeln, der nicht in Vergessenheit geraten darf.

Alle Erzählungen wurden vom Redaktionsteam gefühlvoll zu einem Geschichtsteppich verwoben, der ein farbenfrohes und berührendes Bild des ehrenamtlichen Sports in NRW abbildet. Die Geschichten unserer Zeitzeug*innen berühren nicht nur über Jahrzehnte den Sport in NRW, sondern auch tief das Herz.

Wie oft bin ich gefragt worden, warum ich mich ehrenamtlich engagiere. Immer wieder habe ich festgestellt, dass ich diese Frage nicht einfach beantworten kann, denn es sind so viele unterschiedliche Aspekte, die mich motivieren. Jetzt, wo das ZEIT*ZEUGEN-Magazin vor uns liegt, finde ich die Antwort in jeder der Geschichten Stück für Stück wieder und bin überzeugt, es wird allen Sportehrenamtler*innen so gehen.

Jede einzelne Geschichte motiviert zum Weitermachen, alle Geschichten zusammen bilden eine Liebeserklärung an das Sportehrenamt.

Wer kann dazu schon Nein sagen?

DR. EVA SELIC

VIZEPRÄSIDENTIN BREITENSPORT
DES LANDESSPORTBUNDES NORDRHEIN-WESTFALEN





FELIX NEUREUTHER, EINER DER ERFOLGREICHSTEN DEUTSCHEN SKIFAHRER, HAT SEINER DREIJÄHRIGEN TOCHTER DAS SKIFAHREN BEIGEBRACHT. SEINE MUTTER, "GOLD-ROSI" MITTERMEIER, WURDE ZU ANFANG IHRER KARRIERE VON IHREM VATER TRAINIERT. IN DIESER FAMILIE SCHEINT DIE LEIDENSCHAFT FÜR DEN SPORT VON EINER ALTERSGRUPPE ZUR NÄCHSTEN WEITERGEREICHT ZU WERDEN. SO IST DAS MIT DEM SPORT UND SEINEN VEREINEN: MANCHE FAMILIEN SIND ÜBER GENERATIONEN HINWEG ENG DAMIT VERBUNDEN. BEI IHNEN GEHÖRT DER VEREIN ZUR FAMILIE. ODER UMGEKEHRT.

HANS VOGT

TURNVEREIN 1900 WANHEIM

... zum Beispiel ist mit seinen 87 Jahren noch immer in dem Verein aktiv, den sein Vater 1900 gemeinsam mit seinen neun Geschwistern gegründet hatte: dem TV Wanheim. 1946 trat er als Schüler selbst in den Verein ein. "Wir turnten am Boden und an diversen Geräten wie Barren und Reck. Außerdem haben wir das Ringen geübt, wir nannten das damals Schwerathletik. Und wir spielten Faustball", berichtet er vom Sportangebot seiner Jugend. "Leibesübung, wie es früher noch hieß, machte mir wirklich Spaß. Ebenso wichtig waren uns allen die sozialen Kontakte, die sich beim Turnsport so ganz nebenbei ergaben. Da wurden viele Freundschaften geknüpft, die intensiv waren und lange gehalten haben. Wir hatten damals aber auch einfach keine anderen Möglichkeiten, uns anderweitig zu beschäftigen.



Also trafen sich unsere Familien auch immer außerhalb der Vereinszeiten, sind gewandert, geschwommen und zusammen in den Urlaub gefahren."

ÜBER 100 JAHRE GEHÖRT DER VEREIN ZUR FAMILIE

Eine Familiengeschichte, die ebenso von Sportlichkeit wie von Teamgeist geprägt ist. Die meiste Zeit seines ausgefüllten Lebens hat Hans Vogt für das Turnen und seinen Sportverein TV Wanheim gelebt. Er ist heute noch Übungsleiter für Gymnastik und Tanz und hatte Ehrenämter im Stadtsportbund Duisburg, im Turnverband Rhein-Ruhr und im Rheinischen Turnerbund. "Für uns war Ehrenamt einfach immer eine Familienselbstverständlichkeit", berichtet er.

ANETTE WEHRBEIN

RUDERGEMEINSCHAFT BOTTROP

... kann zwar nicht auf eine so lange Familientradition zurückblicken, aber auch bei ihr ist der Sport und das Engagement für den Verein Familiensache. "Meine ganze Familie ist im Verein", freut sie sich.

DER VEREIN PRÄGT DEN FAMILIÄREN ALLTAG MIT

Ihr Mann hatte in seiner Schulzeit mit dem Rudern begonnen und wurde Mitglied der Rudergemeinschaft Bottrop. "Nachdem wir geheiratet hatten, fing ich mit dem Rudern an", erinnert sich Anette, "ich war vorher eher unsportlich", gesteht sie. Sie fand im Verein eine weibliche Rudergruppe, was zu dieser Zeit nicht einfach war, denn das Rudern war bis dahin vorwiegend eine Männerdomäne. In ihrem Verein gehörte die Bottroperin zum ersten Frauenruderteam.

Bei Wettkämpfen kamen die Kinder nebst Schwiegereltern zu den Rennen mit, letztere passten während der Zeit auf die Kinder auf. "Die Kinder waren immer mittendrin", sagt Anette, "und als sie so alt waren, dass sie rudern konnten, haben sie diesen Sport auch für sich gewählt."

Auch in ihrer Funktion als Kassiererin prägte der Verein ihr Familienleben. "Ich habe vor vielen Jahren das Amt übernommen. Nachdem meine Kinder geboren wurden, wurde mein Mann Kassierer, und als die Kinder aus dem Gröbsten raus waren, war ich dann wieder dran. Ich finde, das ist ein wichtiger Posten. Ich bin ja nicht nur Kassiererin. Wir sind ein kleiner Verein mit 110 Mitgliedern, da ist man auch in andere Dinge involviert." Diese "anderen Dinge" sind zum Beispiel Sommerfeste, das Anrudern, Kultur- oder Kinoabende auf dem Gelände, sich um den Zustand der Ausrüstung und der Trainingshalle kümmern, Vorstandssitzungen abhalten …



VIELE VON UNSEREN VEREINSFREUNDEN KOMMEN MITTLERWEILE MIT IHREN ENKELKINDERN ZUM RUDERN.

99

"Unsere Kinder sind nun auch schon um die 40 Jahre alt und langjährige Vereinsmitglieder", freut sich die 65-Jährige. Alle sind, auch wenn sie durch die Familie oder ihre berufliche Laufbahn für ein paar Jahre nicht mehr aktiv am Vereinsleben teilnehmen, dem Verein immer treu geblieben. "Der Verein gehört bei uns einfach zum Alltag dazu", so Anette Wehrbein.

MANCHMAL MÜSSEN ANDERE DINGE HINTENANSTEHEN

Und er bestimmt nicht selten auch den familiären Tagesablauf. Schon so manches Mal musste die Familie hintenanstehen, wenn es im Verein wichtige Termine gab, und das ist auch heute noch so. Wenn sie eine Vorstandssitzung hat, kann sie eben nicht auf die Enkelkinder aufpassen oder bei einer Geburtstagsfeier dabei sein. "Die meisten verstehen das", sagt sie. "Wir sind ja eine Rudergemeinschaft innerhalb der Familie."

66

Übung zweimal

Ich bin hier wegen des Sports, wegen der Gemeinschaft – und wegen Inge.

DENKEN IN INGE-DEKADEN

EINE VON TAUSENDEN – UND JEDE*R GANZ EINZIGARTIG. INGE EISELE

IST EINE VON UNZÄHLIGEN ÜBUNGSLEITER*INNEN AN DER BASIS DES SPORTS IN NRW. OHNE SIE WÄRE SPORT IM VEREIN NICHT MÖGLICH.

Reportage Nicole Jakobs // Fotos Mark Hermenau



INGE EISELE

SPORT- UND SPIELVEREIN 1927 LÜTZENKIRCHEN

Ein Montagabend, 19 Uhr. In ganz NRW treffen sich Jungen und Mädchen, Frauen und Männer zum gemeinsamen Sport in Hallen, Bädern, auf Plätzen. Unterstützt von tausenden ehrenamtlichen Übungsleiter*innen und Trainer*innen, die jeden Montagabend auf der Matte stehen und sie anleiten. Bei Wind und Wetter. im Sommer und Winter, ob sie Lust haben oder nicht, im Stress oder in Zeitnot sind, ob sie etwas bedrückt oder sie lieber mit Freunden oder Familie zusammen wären.



Inge sieht alles.
Schummeln
ist nicht.

Wir wissen nicht, wie es weitergehen soll, wenn Inge nicht mehr kann. So jemanden wie Inge kriegen wir nicht mehr.

Eine dieser Tausenden ist Inge Eisele. Sie hat an diesem Abend richtig Lust auf ihre Gymnastikgruppe, wie eigentlich jeden Montag. Inge hat Fitnessbänder mitgebracht, "extra für die Fotos", sagt sie. Ihre Frauen trudeln ein, erblicken die Bänder, seufzen. Krafttraining ist anstrengend und Inge sieht das kleinste Schwächeln. Das kennen sie schon, und zwar ziemlich gut: Die 77-jährige Inge leitet die Gruppe seit 44 Jahren – ihre treueste Teilnehmerin ist seit 1974 dabei. Die neueren Teilnehmerinnen können "nur" auf acht, zehn Jahre zurückblicken. Das ist nichts, wenn man in Inge-Dekaden denkt.

INGES TRAINING IST GANZHEITLICH

Heute bleiben die Türen der kleinen Halle geöffnet. Der laue Spätsommerabend erlaubt das und der Schock über die sportund Inge-freie Coronazeit sitzt sowieso noch allen in den Knochen. "Sport war ja nur zu zweit möglich. Also habe ich einen Bewegungs-Gedächtnis-Parcours ausgearbeitet, den die Frauen zusammen machen konnten", schildert sie diese Monate. Gedächtnistraining gehörte für Inge immer zum Sport. Sie denkt sehr modern, "ganzheitlich" würde man heute sagen: "Bewegung und Sport sind nicht nur Ausdauer und Kraft. Es gehört Gehirntraining dazu, Gleichgewichtstraining und viel mehr." Sie lacht: "In meiner Zeit als Übungsleiterin habe ich viele Moden kommen und gehen sehen. Es gab die Callanetics und Aerobic, dann Pilates, Yoga und Zumba, heute Drums Alive oder das Faszientraining." Manches sei alter Wein in neuen Schläuchen,

findet sie, schöne neue Bezeichnungen für Gymnastikübungen, die man schon lange mache. Inge ist realistisch: "Wie soll man die Leute sonst bewegen, in den Sportverein zu kommen, wenn man nichts Neues anbietet? Die sollen ja nicht sagen, dass sie nur Oma-Gymnastik machen!" Sie sei froh über neue Entwicklungen, die sie gerne mitgeht – die meisten jedenfalls.

AUS LIEBE ZUM SPORT UND ZU IHREN FRAUEN

Ihre Übungsleiterinnenkarriere begann Inge Eisele in Rumänien, wo sie geboren und aufgewachsen ist. Ihr Sport war der Handball, über den Schul- und den Unisport war sie dort schon so etwas wie eine Sporthelferin. Als sie 29 war, zog sie mit ihrer Familie nach Deutschland. Inge trat in den SSV 1927 Lützenkirchen ein, um in ihrem neuen Stadtteil Kontakte zu knüpfen. Zwei Jahre später, 1976 war das, übernahm sie die ersten Stunden – und blieb bis heute dabei.

44 Jahre in der Halle – warum macht sie das? Inge blickt zu ihrer Frauengruppe: "Weil ich merke, dass ich die Fähigkeit habe, die Frauen zu motivieren." Wenn ihre Teilnehmerinnen nach der Sportstunde groggy, aber zufrieden nach Hause gehen, empfinde sie große Freude und Genugtuung, sagt sie. Das hat sie auch heute wieder geschafft. Die Stunde ist vorbei, die Halle leert sich. Vor der Tür wartet der 20-Uhr-Kurs, ein gemischter Gymnastikkurs. Auch ihn wird Inge mit strenger Hand und viel Humor anleiten – wie in den vergangenen 44 Jahren.

SCHWIMMEN LERNEN IST VERTRAUENSSACHE

Fotos **Privat** (kl. Fotos), **Mark Hermenau**



BERND FINKELDEY

1. BIELEFELDER SCHWIMMVEREIN 1902



Als aktiver Schwimmer des 1. Bielefelder Schwimmvereins bin ich mit 16 in die Übungsleitung hereingewachsen. Die Arbeit mit den Kindern hat mir immer sehr großen Spaß gemacht: Deshalb bin ich wohl auch Grundschullehrer geworden. Schwimmunterricht habe ich dann in der Schule und im Verein erteilt und beides auch nach meiner Pensionierung fortgesetzt. Seit fast 60 Jahren stehe ich nun am Beckenrand, weit über 1.000 Kinder haben bei mir das Schwimmen gelernt.

Am meisten Spaß macht mir die Arbeit mit den Anfänger*innen. Schwimmen lernen hat viel mit Vertrauen zu tun. Ich bin mit im Wasser, die Kinder können sich auf meine Hilfe verlassen, lernen aber auch bald, dass sie es mehr und mehr allein können. Wenn Tauchen Spaß macht, wenn das Wasser zum Element wird, dann entstehen Momente, die die Kinder und ich gemeinsam als glücklich empfinden.







MAREIKE KIBETI

KAMPFSPORTGEMEINSCHAFT OH-DO-KWAN



ES IST NIE ZU SPÄT!

ERSTER DAN MIT 60

Text Renate Gervink Fotos Privat

Als Mareike Kibeti ihren Sohn zum Taekwondo beim TuS Oedt anmeldete, war sie sofort so begeistert, dass sie eigentlich gleich mittrainieren wollte. Doch als alleinerziehende Mutter auf dem Land und ohne Auto war es für sie unmöglich, am abendlichen Erwachsenentraining im Nachbarort teilzunehmen. So engagierte sie sich zunächst als Helferin bei Vereinsveranstaltungen oder Turnieren, organisierte die Pfingstcamps mit und war immer zur Stelle, wenn im Verein ihre Unterstützung benötigt wurde. Als dann ihr Sohn alt genug war, konnte sie endlich mit dem eigenen Training beginnen. "Zunächst hatte ich noch Bedenken, denn für eine Anfängerin war ich nicht mehr die Jüngste", erinnert sie sich. "Doch in meinem sportlichen Umfeld wurde ich von allen bestärkt und bin dann voll ins Training eingestiegen. Vor allem meinem Trainer, Thomas Schneider, achter Dan und erster Vorsitzender der KSG OH-DO-KWAN, habe ich dies zu verdanken", freut sie sich. Sie absolvierte alle Prüfungen, besuchte Lehrgänge und erlangte die Trainer- und Schulsportlehrerlizenz für Taekwondo. Seitdem engagiert sie sich in der Schul-AG, bei Sport im Park, leitet das Kinder- und Jugendtraining, nimmt an Lehrgängen teil, ist Coach bei Turnieren und vernachlässigt auch das eigene Training nicht. Daneben unterstützt sie den ersten Vorsitzenden, ist bei Gürtelprüfungen dabei oder organisiert Vereinsveranstaltungen mit.

SPORTEINSTIEG TUT IN JEDEM ALTER GUT

Mit 60 Jahren machte sie dann selbst noch die Prüfung zum ersten Dan. "Meine Partnerin zur Prüfung war 18!", lacht sie. "Alles hat super geklappt und war eine tolle Erfahrung. Ich war die erste und einzige Frau im Kreis Viersen, die diese Prüfung in diesem Alter abgelegt hat." Im Juni 2021 legte Mareike Kibeti nach und bestand die zweite Dan-Prüfung.

Sie möchte vor allem Vorbild für Ältere sein. "Ich arbeite zwar viel mit Kindern, möchte aber dennoch den älteren Menschen Mut machen, auch denen, die vorher noch nie eine Sportart betrieben haben", sagt sie. "Es ist nie zu spät. Natürlich reicht es mit zunehmendem Alter nicht mehr für einen gesprungenen Tritt in Kopfhöhe, aber darum geht es nicht. Taekwondo als Sport und Kampfkunst fordert Körper und Geist heraus, das ist ausgleichend und positiv!"

ENGAGEMENT HILFT AUCH IN SCHWEREN ZEITEN

Sie hat die Erfahrung gemacht, dass sowohl der Sport als auch das ehrenamtliche Engagement ihr in schweren Lebensphasen geholfen hat. "Die Anerkennung durch die anderen und meine sportlichen Erfolge haben mich immer wieder aufgebaut. Für mich ist mein Engagement im Verein ein großes Glück!", sagt die 62-Jährige.



VON OLYMPIA, DER SCHWEDISCHEN KÖNIGIN, TERROR UND 50 JAHREN EHRENAMT

Interview Frank-Michael Rall // Fotos Andrea Bowinkelmann, Privat (S. 15)

WILFRIED CLEVEN, ZU BEGINN EIN PAAR KURZE FRAGEN: IHR BAUJAHR? 1943, also 77 Jahre.

IHR ERSTER VEREIN?

Das waren der Mülheimer Spielverein 07 und der TuSpo Saarn 1908. In dem einen Verein habe ich Handball gespielt, in dem anderen Fußball. Danach bin ich zum Tennis im Hockey- und Tennisclub Uhlenhorst gewechselt. Seit meiner Pensionierung 2008 spiele ich Golf im Golfclub Mülheim-Selbeck.

WAS WAR IHRE ERSTE AKTIVITÄT **IM EHRENAMT?**

Nach meiner Ausbildung bei der Stadt Mülheim an der Ruhr fing ich 1964 beim Sportamt der Stadt an. In der Stadtverwaltung habe ich dann in unterschiedlichen Funktionen, vom Sachbearbeiter bis zum Dezernenten für Sport, Gesundheit und Soziales, bis 2008 gearbeitet. Der Stadtsportbund - damals hieß er Stadtverband für Leibesübungen – hatte mich gebeten, die Schriftführung im Vorstand zu übernehmen. Das tat ich und übernahm im Laufe der Jahre die Funktionen des stellvertretenden Vorsitzenden, Vorsitzenden und seit Juni 2021 Ehrenvorsitzenden.



Wilfried Cleven war bei den Olympischen Spielen 1972 hinter den Kulissen dabei.

WAS WAR DIE GRÖSSTE PRÄGUNG WÄHREND IHRES EHRENAMTLICHEN **ENGAGEMENTS?**

Das, was mich im Sport am meisten geprägt hat, waren die Erfahrungen bei den Olympischen Spielen 1972. Ich war in der glücklichen Lage, den Olympia-Koordinator Siegfried Perrey – er wurde damals nur "Mister Olympia" genannt – zu kennen. Dies führte dazu, dass er mich 1972 in seinen Mitarbeiterstab berief. So konnte ich während der Olympischen Spiele mehrere Monate in München sein, um diese Aufgaben zu begleiten.

Die Hauptaufgaben unseres Teams waren es, die Eröffnungsfeier und die Schlussfeier zu organisieren. Die Eröffnungsfeier moderierte Joachim Fuchsberger. Er gab beim Einmarsch der 122 Nationen zu jedem Land einen kurzen Kommentar ab, und währenddessen spielte das Orchester Kurt Edelhagen zu jedem Land eine typische Folkloremelodie. Das kam sehr gut an beim Publikum.

Und dann passierte am 5. September 1972 das, womit niemand gerechnet hätte. Es gab im Olympischen Dorf ein Attentat von palästinensischen Terroristen auf das israelische Team. Die Geiselnahme endete mit dem Tod von elf israelischen Sportlern, eines Polizisten und fünf der Geiselnehmer.

Sofort tagten die Verantwortlichen des Internationalen Olympischen Komitees und entschieden: Die als "Fest des Friedens" geplanten Spiele müssen weitergehen. Wir dürfen uns nicht von Terroristen dieses Ereignis der Weltjugend kaputtmachen lassen. Es sollte aber im Olympiastadion eine Trauerfeier durchgeführt werden. Die Organisation ging an unser Team und es wurde von heute auf morgen eine Trauerfeier organisiert. Wir hatten zwar den Ernstfall geprobt, aber der bestand für uns aus Stromausfall

oder Starkregen. An einen terroristischen Anschlag dachte zu dieser Zeit niemand. Alleine den Trauerflor für alle Fahnen und Banner zu organisieren, stellte uns vor logistische Herausforderungen. 1972 hatte ja noch niemand Internet. Das waren schwierige Aufgaben. So etwas vergisst man nicht.

Seither hat sich in Bezug auf die Sicherheit vieles verändert. Nicht nur technisch, sondern auch zwischenmenschlich. Es gibt heute so gut wie keine unmittelbaren Berührungspunkte mehr zu den Sportler*innen. 1972 hatte ich in München zum Beispiel direkten Kontakt zu zwei Olympiateilnehmern aus Mülheim,

persönlich kennengelernt. Sie arbeitete dort als Dolmetscherin. In dieser Funktion hat sie den schwedischen König Carl Gustav betreut. Die weitere Geschichte kennen wir, sie wurde die schwedische Königin.

SIE SIND SCHON VIELE JAHRZEHNTE EHRENAMTLICH AKTIV. GAB ES PHASEN, IN DENEN ES MEHR ODER WENIGER SPASS GEMACHT HAT? ODER SIND SIE KONTINUIERLICH MIT BEGEISTERUNG DABEI?

Es hat mir immer Freude gemacht, auch ehrenamtlich tätig zu sein, und die Aufgaben, die man gerne tut, die macht man, glaube ich, auch ganz gut. Das Ehrenamt ist keine Bürde, es ermöglicht den Kontakt zu Menschen. Ich glaube, das ist das ganz Entscheidende für die Freizeit, die man in das Ehrenamt investiert. Ich würde es nie als Opfer bezeichnen, ich habe viele Menschen kennengelernt, Freundschaften sind entstanden und haben mein Leben lebenswerter gemacht. Ich kann allen nur raten, sich nicht nur auf seinen Beruf zu konzentrieren. Familie und Ehrenamt sind genauso wichtige Funktionen im menschlichen Dasein.

ZUM PODCAST:

→ go.lsb.nrw/wilfried-cleven

DAS HAT MICH NACHHALTIG GEPRÄGT, SO ETWAS VERGISST MAN NICHT.

99

das wäre heute nicht mehr möglich. Oder wir hatten in der Leitzentrale jeden Tag Gäste aus allen Ländern, zum Beispiel den Bürgermeister von Moskau oder den israelischen Schauspieler Shmuel Rodensky, denen ich unsere Leitzentrale vorstellte.

SILVIA SOMMERLATH SPIELTE BEI DIESEN OLYMPISCHEN SPIELEN AUCH EINE WICHTIGE ROLLE, HABEN SIE SIE PERSÖNLICH KENNENGELERNT?

Ja, damals trafen sich in der Leitzentrale alle Führungskräfte, die die Olympischen Spiele geleitet haben. Auf unserer Etage befand sich auch die Abteilung, die für den Einsatz der Hostessen zuständig war. Zu diesem Stab gehörte Silvia Sommerlath. Bei dieser Gelegenheit habe ich sie



Besuch des Olympischen Dorfes mit einer Delegation aus Südkorea

VOM DEUTSCH-DEUTSCHEN SPORTKALENDER **ZUM LANDESSPORTBUND**

BREITENSPORT ZU BRD-DDR-ZEITEN UND ORGANISATION NACH DER WENDE

Text Renate Gervink // Fotos Privat, Archiv des LSB NRW

KAY **MILNER**

BONNER TENNIS- UND HOCKEY-VEREIN



Der Sport in der BRD und der DDR kannte offiziell nur wenige Gemeinsamkeiten. Während DDR-Spitzensportler*innen als "Diplomaten im Trainingsanzug" für die Sache des Sozialismus werben sollten, legte man in der BRD großen Wert auf die politische Unabhängigkeit des Sports.

Zwischen den Vereinen und Sportler*innen an der Basis der beiden Staaten herrschten allerdings mehr Gemeinsamkeiten als gedacht und der Wunsch nach Begegnungen unter Vereinen und Sportler*innen wurde immer größer. Schließlich vereinbarten beide Länder 1974 einen deutsch-deutschen Sportkalender, der den innerdeutschen Sportverkehr regeln sollte. Kay Milner, damals Abteilungsleiter Hockey, ab 2000 Geschäftsführer des Bonner Tennis- und Hockey-Vereins, war Teilnehmer einer solchen Begegnung.

Vier Jahre lang hatte sich sein Verein für die Aufnahme in den Sportkalender beworben. Schließlich durften sie gegen die Hockeymannschaft Traktor Osternienburg, die damals DDR-Meister war, antreten. Die erste Be-

gegnung fand in Bonn statt. "Zwei Spieler der Osternienburger durften damals nicht mitfahren", erinnert sich Milner. "Der Erste war geschieden und man hatte Angst, dass er flüchten würde, und der Zweite war bei der Volksarmee. Das Spiel haben wir mit 1:3 verloren. Abends gab es ein Bankett, aber wir durften nicht an einem Tisch sitzen. Auch an unserer anschließenden Fete durften die DDR-Spieler nicht teilnehmen und mussten zurück ins Hotel."

PERSÖNLICHER KONTAKT ERST BEIM RÜCKSPIEL

Im Jahr darauf fuhren die Bonner zum Rückspiel nach Osternienburg. "Natürlich haben wir auch dieses Spiel mit 1:2 vor 500 Zuschauer*innen verloren", schmunzelt Milner. "Beim Bankett am Abend saßen wir zumindest an einem Tisch. Nach ein paar Stunden verschwanden einige der Spieler. Sie waren von einem DDR-Spieler zu einer privaten Nachfeier eingeladen worden. Ich weiß nicht, ob die DDR-Offiziellen es nicht bemerkt oder übersehen haben. Da wurde es dann unheimlich nett und sehr herzlich. Die meisten von uns werden diesen Abend nie vergessen."

1985 Deutsch-Deutsches Hockeyspiel BTHV-Osternienburg



1989 FIEL DIE MAUER

Als die Mauer fiel, änderte sich für den organisierten Sport in der BRD wenig und in der DDR fast alles. Im Juli 1990 wurden die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, die es als politische Struktur in der DDR nicht gab, wieder eingeführt. Jedes Land gründete einen Sportbund und die westlichen Landessportbünde sollten die neuen Bünde und deren Aufbau betreuen.

"Das war ein ziemliches Durcheinander", erinnert sich Rainer Kusch, der zu dieser Zeit für das Ausbildungssystem des LSB NRW zuständig war und diesen Prozess beim LSB Brandenburg begleitete. Es gab unzählige Fragen zu beantworten, wie: Was macht der neue Sportbund? Wie soll seine Struktur aussehen? Wird so weitergemacht wie zuvor oder wird alles anders? "Wir aus dem Westen mussten uns erst einmal selbst mit den vorhandenen Strukturen im DDR-Sport vertraut machen, bevor wir zusammen Ansatzpunkte finden konnten, wie man Veränderungsprozesse auf den Weg bringt. Das war schwierig und

RAINER KUSCH



EHEMALS LANDESSPORTBUND NRW



1950 DDR-Damenmannschaft Tischtennis in Goerlitz



1951 BRD (NRW) Jugendwarte "Schwerathletik"

spannend zugleich. Und sehr anstrengend", blickt der heute 70-Jährige zurück.

"Bestimmte Grundstrukturen, wie das Lizenzsystem, mussten natürlich einheitlich gestaltet werden, um den nationalen Charakter zu sichern", erklärt Rainer Kusch. "Aber jenseits dieser vorgegebenen Anpassungen gab es viele Punkte, die zu diskutieren waren, zum Beispiel, wie die Ausbildung im Detail aussehen konnte, wie das Lehrgangswesen organisiert werden sollte, in welchen Sportschulen dies stattfinden sollte usw. Es wurde schnell klar, dass es im Sportsystem der DDR auch viele gute Ansätze gab."

BREITENSPORT WAR IN DER DDR STAATLICH GEREGELT

Der größte Unterschied: Breitensport wurde in der DDR staatlich organisiert und hier vor allem auf betrieblicher Ebene. Große Betriebe waren verpflichtet, in Sport und Freizeit ihrer Mitarbeitenden zu investieren. Sie bauten die Sportplätze und Hallen oder beschäftigten Übungsleiter*innen und Trainer*innen.

"Der Sport hatte in der DDR-Bevölkerung einen sehr hohen Stellenwert und die Menschen waren stolz darauf", berichtet Kusch. "Verständlicherweise gab es nach der Wende keine große Bereitschaft, das westliche System einfach eins zu eins zu übernehmen. Ich bekam mit, dass die Menschen in der DDR schwer an den Veränderungen zu knacken hatten. Es fehlte ihnen oft die Anerkennung und Wertschätzung ihrer bisherigen Leistungen. Und über allem geisterte das Klischee des 'Besserwessis' und , Meckerossis'.

AM MEISTEN HAT MICH DIE TEILWEISE SCHNODDRIG-LOCKERE ART DER KOLLEG*IN-**NEN AUS BRANDENBURG** BEEINDRUCKT, NACH DEM MOTTO., WEESTE WAT, DET MACHEN WA IETZT.

Das Gute war: Es herrschte eine Art Pioniergeist und eine große Aufgeschlossenheit für neue Ideen. Im Rückblick haben wir zusammen viele gute Dinge auf den Weg gebracht. Wir konnten zum Beispiel die bestehende Sportschule in Brandenburg retten, und zwar mit einem Betriebsmodell, das eben kein ,Wessi-Modell' war." Vor allem bewundert Rainer Kusch den Mut und die Kraft, die seine Brandenburger Kolleg*innen damals aufgebracht haben, eigene Wege zu gehen, ohne das neue System als Ganzes infrage zu stellen. "Dieser ganze Prozess war natürlich sehr anstrengend", sagt er. "Es gab Blessuren und Frustrationen, aber wenn ich heute alles Revue passieren lasse, dann sage ich: Da war viel Gutes dabei."

EHRENAMT IST EIN REICHTUM UND ICH BIN DER **REICHSTE MENSCH DER WELT**

Text Renate Gervink // Fotos Mark Hermenau

VERANI KARTUM

SOZIAL- UND SPORT CLUB ALEVITEN PADERBORN

... ist das typische Beispiel einer deutschen Zuwanderungsgeschichte. Als Kind eines "Gastarbeiters" kam er 1976 aus dem Osten der Türkei nach Paderborn. Mit sieben Jahren wurde er zum ersten Mal Mitglied in einem Sportverein, ein türkischer Mitschüler hatte ihn zum Training mitgenommen. "Ich bin dann sozusagen im Sportverein aufgewachsen. Integration durch Sport passt hundertprozentig auf mich zu", stellt er lächelnd fest. In diesem Alter fing auch sofort sein ehrenamtliches Engagement an, obwohl er das Wort gar nicht kannte. Da er schnell die deutsche Sprache beherrschte, half er seinen türkischen Mitbürger*innen bei Behördengängen, übersetzte Papiere für das Sozialamt und dolmetschte bei Gesprächen mit der Krankenversicherung oder der Schule. "Bei uns hieß das 'helfen', das heißt, etwas für andere tun, ohne etwas zurückzuverlangen,

und nicht "ehrenamtlich arbeiten", sagt er. "Mit 'Arbeiten' hat das in unserem Sprachgebrauch nichts zu tun."

VOLLBLUT-EHRENAMTLER

Heute ist er der erste Vorsitzende des SC Aleviten Paderborn, den er 2012 selbst gegründet hatte. An sieben Tagen in der Woche ist er im Verein und managt ihn "hauptberuflich ehrenamtlich". Er managt den Vereinsalltag, organisiert Jugendaustausche, betreut die Trainer*innen, kümmert sich um das Vereinsheim. "Ich habe einen Vollzeitjob als Ehrenamt und das mache ich aus Leidenschaft. 'Integration durch Sport' ist meine Lebensphilosophie", bekennt er.





"SPORTVEREINE SIND URDEUTSCHE KULTUREINRICHTUNGEN UND GLEICHZEITIG MULTIKULTURELLE INTEGRATIONSMOTOREN", so steht es 2019 in der Sonderausgabe "30 Jahre Integration durch Sport" des DOSB. Als das Programm 1989 ins Leben gerufen wurde, hieß es noch "Sport für Alle – Sport mit Aussiedlern". Zwar war schon seit den 1950er Jahren die Anzahl der Zuwander*innen – aus Italien, der Türkei oder Griechenland – in Deutschland stetig gestiegen, doch Politik und Gesellschaft zielten lange Zeit ausschließlich darauf ab, sie wieder zur Rückkehr in ihre Heimatländer zu bewegen. Das Programm "Sport für Alle" war gewissermaßen die erste offizielle Öffnung des deutschen organisierten Sports. Es folgten der Jugoslawienkrieg und der Zerfall der Sowjetunion, wodurch immer mehr Menschen nach Deutschland kamen – und bleiben wollten. 2002 wurde das Programm umbenannt in "Integration durch Sport" und öffnete sich für alle Migrant*innen. 2016 entwickelte der Landessportbund NRW ein Handlungskonzept für eine nachhaltige interkulturelle Öffnung des organisierten Sports in NRW.

Der Paderborner ärgert sich darüber, dass nur sehr wenige Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in entscheidenden Positionen im Ehrenamt sind. Für ihn liegt das unter anderem an der Bürokratie, die sich seit den 80er Jahren, als er mit seinem Ehrenamt begann, massiv verändert hat. "Einen Verein zu leiten, geht immer mehr in Richtung Unternehmensführung", sagt er. "Ich habe eine hohe rechtliche und finanzielle Verantwortung." Darin sieht er vor allem ein Problem für Migrationsvereine. "Für Menschen, die die herrschenden Strukturen im organisierten Sport nicht von klein auf kennengelernt haben, ist es schwierig, zum Beispiel an Fördergelder zu kommen. Zum Glück gibt es den Landessportbund NRW", freut er sich. "Ohne ihn wären wir nicht dort, wo wir heute sind." Derzeit hat der SC Aleviten ein Mentor*innenprogramm mit Unterstützung des Landessportbundes NRW eingerichtet.

GLÜCK IST, WENN JUGENDLICHE MIT MIGRATIONSHINTERGRUND HIER "ANGEKOMMEN" SIND

Gänsehaut bekommt Verani Kartum immer dann, wenn er sieht, dass die Jugendlichen aus seinem Verein eine Ausbildung machen, perfekt Deutsch sprechen und "angekommen" sind. "Wenn ich sehe, dass Jugendliche aus dem Verein mit unserer Hilfe Fuß gefasst haben, eine Ausbildung haben oder eine Wohnung, und dass sie glücklich sind, dann weiß ich, dass ich alles richtig gemacht habe. Das macht mich glücklich."

Für ihn war es eine klare Entscheidung, einen eigenen Verein zu gründen. Es war ihm wichtig, dass der Verein Sport und Sozialarbeit zusammenführen sollte. Dazu waren zu der Zeit die anderen Vereine der Stadt nicht bereit. "Der Sport ist die einzige Möglichkeit, wo alle zusammenkommen. Auf dem Platz müssen sie sich begegnen und können sich nicht

ausweichen", sagt er. Dass sein Verein die Integration gut hinbekommt, davon zeugen viele Auszeichnungen, unter anderem mit dem renommierten Julius Hirsch Preis des DFB oder mit dem Preis "Europaaktive Zivilgesellschaft" der NRW-Landesregierung.

DIE CORONAKRISE WAR SCHLIMM FÜR DEN VEREIN

Das Einzige, was ihn um den Schlaf gebracht hat, war die Coronakrise. "Das hat uns fast den Kopf gekostet", sagt er. "Wir bekamen kein Geld mehr. Unser Ehrenamtssystem ist zusammengebrochen. Da war ich schon verzweifelt. Aber wir kämpfen weiter, dass der Verein weiter bestehen kann. Zum Glück hat der Landessportbund NRW unserem Verein finanziell unter die Arme gegriffen, aber von der Kommune kam leider nichts", bedauert Kartum.

Dabei hilft nichts so sehr bei der Integration von Menschen mit internationaler Familiengeschichte wie der Sport. "Wir müssen die Menschen in unsere Sportsysteme und unsere Sportkultur integrieren. Wenn wir dies nicht hinbekommen, verstärkt das die Entwicklung einer Parallelgesellschaft", dessen ist sich Verani Kartum sicher. Und nennt einen weiteren Grund: "Menschen mit Zuwanderungsgeschichte helfen dabei, das Ehrenamt zu retten. Wir müssen uns viel mehr anstrengen, dass sie ins Ehrenamt hineinkommen. Sonst fehlen sie uns später."

Er selbst muss sich in seinem Verein keine personellen Sorgen um die Zukunft machen. Ein Jugendlicher kam nach dem Besuch des Mentoring-Programms des SC Aleviten auf ihn zu und sagte: "Verani, ich übernehme bald deinen Job und werde erster Vorsitzender." Nachfolge geregelt.

MIT EHRENAMT KANN
ICH SEHR VIEL BEWEGEN.
ICH KANN MICH FREI
ENTFALTEN. ICH HABE
DIE MÖGLICHKEIT
EINFLUSS ZU NEHMEN.
DAS IST TRAUMHAFT.

99

DAS WIRKLICHE LEBEN FINDET AUF DEM PLATZ STATT Foto **Privat**

WALTER SCHULZ

SPIEL UND SPORT KÖLN-NIPPES 1912



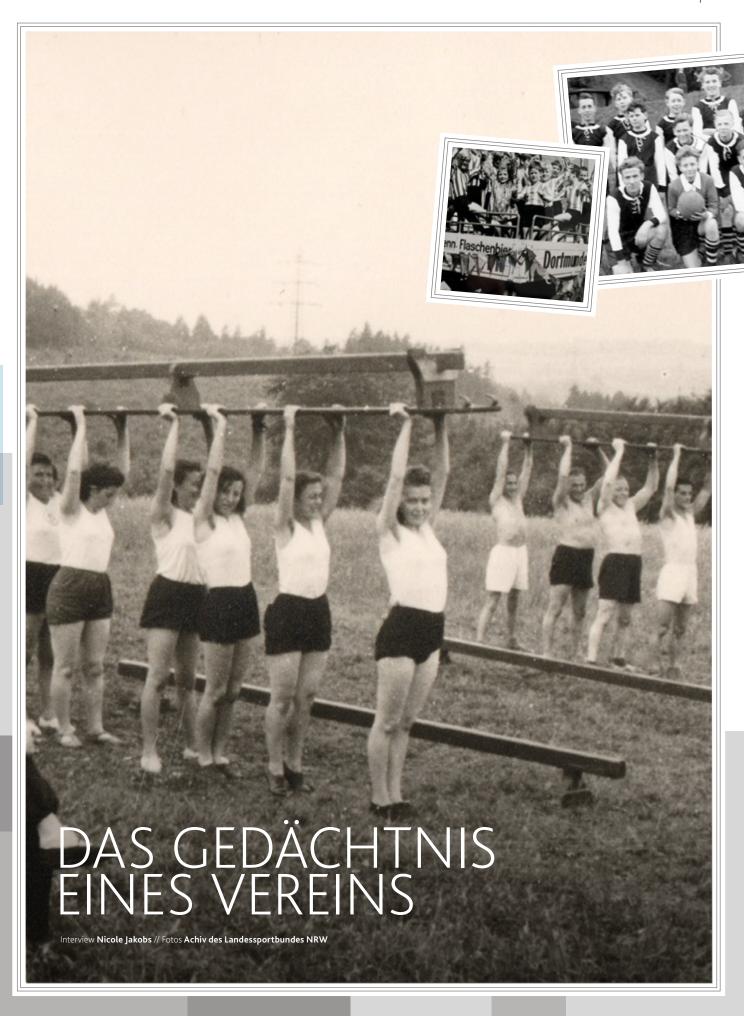
Die Entwicklung in unserem Verein verlief wie in unserem ganzen Stadtteil Nippes: Beide waren leicht überaltert und beide haben sich durch die geflüchteten Menschen weiterentwickelt. Wir waren mit drei Fluchtbewegungen konfrontiert. Aus der damaligen DDR zogen fußballbegeisterte Leute zu uns, die spielen wollten. Davon haben wir als Verein enorm profitiert.

Durch den Jugoslawienkrieg Anfang der neunziger Jahre kamen Familien mit Kindern. Die Kinder, die damals bei uns gespielt haben, sind inzwischen Eltern und bringen jetzt ihre Kinder zu uns zum Training. Einige der Kinder von damals sind in unseren Vereinsvorstand gegangen, andere sind Trainer geworden.

Die Fluchtbewegung aus dem Syrienkrieg hatte den geringsten Einfluss: Fußball ist dort weniger Volkssport, außerdem wurden die Menschen schnell in andere Landesteile weiterverteilt und blieben nicht in Nippes.

Bei uns spielen Menschen aus vielen Ländern. Durch die Zugewanderten haben wir ein kommunikatives und emotionales Potenzial, das wohl selten ist. Wir hatten allerdings zu keinem Zeitpunkt einen "Masterplan" für die Integration der Menschen: Wir haben es einfach gemacht. Ich glaube, die Fähigkeit unseres Vereins liegt darin, Dinge schnell umzusetzen und ins Vereinsleben aufzunehmen. So haben wir die wachsende Globalisierung in Köln authentisch mitgemacht, ohne groß darüber nachzudenken.

Ich bin nun seit fast 40 Jahren bei Nippes 12. Mein "Auf- und Ausstiegsprogramm" ist, unsere Damenmannschaften zu fördern. Denn die jungen Mädchen von heute sind die Mütter von morgen, in die investieren wir gerne. Ich hoffe, dass möglichst viele von ihnen bei uns bleiben.



WAS MACHT DIE IDENTITÄT, DAS GEDÄCHTNIS EINES SPORTVEREINS AUS? SIND ES DIE DATEN UND FAKTEN ODER SIND ES DIE GESCHICHTEN DER MENSCHEN EINES VEREINS? UND FÜR WEN HEBT MAN "DIE OLLEN KAMELLEN" EIGENTLICH AUF? EIN GESPRÄCH ZWISCHEN BEATRIX DIETZSCH, ARCHIVARIN DES LANDESSPORTBUNDES NRW, UND BURKHARD CREMER. VORSTAND DES TURN- UND SPORTVEREINS HEIMATERDE.



Burkhard Cremer: Als ich 2013 erster Vorsitzender des TSV Heimaterde wurde, wollte ich zu unserem 90-jährigen Bestehen eine Vereinshistorie erstellen, aber es gab nur wenig Material. Das fand ich überraschend und ärgerlich. 2017 erhielt ich eine E-Mail von Hans-Dieter Strunck, der sich bei uns ehrenamtlich engagieren wollte. Er ist Hobbyhistoriker und hat unter anderem die 400-jährige Schulgeschichte der Stadt Mülheim aufgeschrieben. Also haben wir ihn gebeten, unsere Vereinsgeschichte aufzubereiten.

Herr Strunck hat sich von 1925 an vorgearbeitet, dem Jahr unserer Vereinsgründung. Er ist drei Tage die Woche im Stadtarchiv versunken, und jetzt wissen wir, wann und wie wir wirklich gegründet wurden. Inzwischen ist er in 1988 angekommen und hat insgesamt 1.600 Seiten produziert.

1.600 SEITEN! WAS BEDEUTET DIESES GROSSE WERK FÜR IHREN VEREIN?

Burkhard Cremer: Ich bin sehr froh, dass wir so viele Informationen haben. Aber es ist auch viel zu viel. Es interessiert niemanden mehr, wer am 1. Mai 1963 in der Heimaterde gegen wen verloren hat. Wir werden also noch Arbeit haben, die komplette Recherche präsentabel und nutzbar zu machen.

WAS KÖNNEN SIE ALS VEREINSVORSTAND DENN GEBRAU-CHEN UND WAS NICHT?

Burkhard Cremer: Herr Strunck hat versucht, alle Vereinsvorstände zu recherchieren. aber lückenlos kennen wir die Namen erst seit 1959. Interessant sind natürlich die größeren Vereinserfolge und Eckdaten.

GESCHICHTEN SIND KLASSE, ETWA ÜBER **DIE GUTEN SEELEN DES VEREINS.**

Herr Strunck hat mit vielen Zeitzeugen gesprochen, das gehört definitiv in unsere Chronik. Ich selbst finde interessant, wie der Verein gegründet wurde, aber ob andere das auch interessant finden, weiß ich nicht. Ich als Vorstand kann den Maßstab ja nicht alleine setzen.

WAS IST BERICHTENSWERT FÜR DIE NACHWELT? WIE WICHTIG SIND DIE ERZÄHLTEN GESCHICHTEN FÜR DAS GEDÄCHTNIS EINES VEREINS?

Beatrix Dietzsch: Ich würde zwischen Archiv und Festschrift trennen. Im Archiv findet sich, was den Verein ausmacht: Statistiken, Protokolle, Satzungen, Archivalien jeder Art. Das ist toll für interessierte Bürger*innen oder auch Forscher*innen.

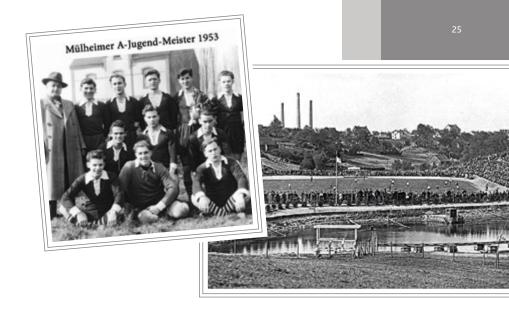
Die Festschrift ist ein kleiner Auszug aus dem Archivmaterial und kann neben Höhepunkten der Vereinsarbeit zusätzlich die Geschichten der Menschen im Verein enthalten.

Ich finde die Arbeit von Herrn Strunck eine Perle für den Verein! Er hat Quellen genutzt, die vorzeigbar und wissenschaftlich anerkannt sind. Ich würde das Stadtarchiv Mülheim fragen, ob sie Interesse an diesem Buch haben. Kommunalarchive suchen händeringend nach Unterlagen von Sportvereinen, weil das Lokalgeschichte ist!

Als Verein habt ihr eine gute Lösung für das Struncksche Werk gefunden. Ihr schreibt auf eurer Website, dass ihr eine umfassende Vereinsgeschichte erarbeitet und schon mal Auszüge veröffentlicht.

WIE IST IHRER BEIDER SICHT AUF ERZÄHLUNGEN DER MENSCHEN? IST ES SPANNENDER, PERSÖNLICHES ZU ERFAHREN ALS DATEN UND FAKTEN?

Burkhard Cremer: Ja, sicher. Besonders die Mitglieder, die die Menschen und Ereignisse noch miterlebt haben, interessieren sich dafür. Überhaupt ist das Emotionale wichtig. Als wir den Ascheplatz abgeschafft haben, haben wir die Asche in Apothekerfläschchen abgefüllt und verkauft: "Kultasche" für fünf Euro das Fläschchen. Die Leute fanden das toll, sie sagten: "Da hab ich noch drauf gespielt!" oder "Gib mir noch eins für meinen Vater."



Beatrix Dietzsch: Solche Sacherinnerungen sind auch sehr wichtig, ebenso wie die Zeitzeugengeschichten. Ich glaube, dieses Gefühl hat jeder: Wo du aufgewachsen bist oder lange Zeit verbracht hast, da hast du deine Bilder im Kopf und fühlst dich angesprochen.

PERSÖNLICHE GESCHICHTEN SCHÄTZT MAN ALSO DANN, WENN MAN EINE EMOTIONALE BEZIEHUNG ZUM ORT ODER ZU DEN PERSONEN HAT?

Beatrix Dietzsch: Es kann eine emotionale Beziehung sein, aber auch intellektuelle Neugierde. Wenn ich an die LSB-Geschichte denke, denke ich zum Beispiel an Willi Weyer. Das war ein Mann mit Charisma! Eine sehr interessante Person, über die ich gerne etwas lese oder höre.

Burkhard Cremer: Was es braucht, ist, genau diese Personen zu kennen, die diese Geschichten erzählen. Wir rufen jedes Jahr dazu auf, uns Geschichten zu erzählen, aber leider kommt nahezu nichts.

VIELLEICHT SEHEN DIE LEUTE NICHT, DASS SIE ETWAS BERICHTENSWERTES ZU ERZÄHLEN HABEN.

Burkhard Cremer: Ja, da ist was dran. Wenn Herr Strunck ältere Vereinsmitglieder befragt, kommt da ganz viel. Wir haben im Verein eine Übungsleiterin, die seit über 40 Jahren dabei ist. Sie hat gefühlt jedem in der Heimaterde das Schwimmen beigebracht. Von ihr haben wir uns viel aufschreiben lassen. Aber sie würde immer noch lachend sagen: "Mein Gott, was soll ich erzählen!"

Beatrix Dietzsch: Es ist oft im Sport anzutreffen, dass die Leute sich nicht bewusst

sind, was sie für wichtige Sachen machen. Sie stellen das nicht in den Vordergrund. Die Bescheidenheit hat aber auch viel damit zu tun, wie wir mit älteren Menschen umgehen. Ältere fühlen sich oft auf dem Abstellgleis. Sind nicht mehr aktiv im Verein, bei den Festen nicht mehr dabei.

BURKHARD, WÄRE
ES NICHT EINE IDEE,
DIE ÄLTEREN ALLE ZWEI
MONATE ZU EINEM
STAMMTISCH EINZULADEN?

99

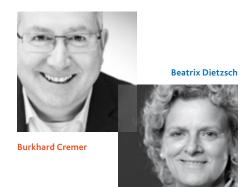
Und jemand schreibt mit oder lässt ein Band laufen? Man befruchtet sich gegenseitig, da kommt einiges zusammen!

Burkhard Cremer: Gute Idee. Die Leute kommen miteinander ins Reden und erinnern sich. Wir haben im Verein sieben Ehrenmitglieder. Mit dieser Gruppe könnte ich beginnen.

STELLEN WIR UNS NOCH EINMAL DIE FRAGE NACH DER "NACHWELT": FÜR WEN SAMMELT MAN DIE GESCHICH-TEN? WEN INTERESSIERT DAS?

Beatrix Dietzsch: Zunächst die Leute, die in unserem Umkreis leben und interessiert sind. Das verbindet uns lokalhistorisch. Wir tun das aber auch, um ein Maß dafür zu haben, als Gesellschaft nicht in die falsche Richtung zu laufen. Die Identifikation der Menschen mit ihrem Verein ist so wichtig und gibt in diesen individuellen Zeiten ein Gefühl der Gemeinschaft und der Zugehörigkeit.

Burkhard Cremer: Wir drücken das mit unserem Slogan aus: [Hier is' Kult!] – das vermittelt unser Gefühl. Wir sind zusammengehörig, wir sind ein Familienverein im Stadtteil Heimaterde. Da kommen wir her, damit identifizieren wir uns. Da fühlen wir uns zuhause. Wer einmal TSV ist, der ist für immer TSV. Das trifft auf die junge Generation nicht mehr so sehr zu. Trotzdem: Unsere Jungs und Mädels sind stolz, das Logo zu tragen. Sie treten in TSV-Fußstapfen und sind damit jetzt schon Teil des Vereins und seiner Historie.



SCHON GEWUSST?





1,4 MILLIONEN EHRENAMTLICHE

leisten jedes Jahr

56 MILLIONEN STUNDEN

an ehrenamtlicher Tätigkeit

für

5 MILLIONEN MITGLIEDER in 17.900 SPORTVEREINEN

in Nordrhein-Westfalen.

Von 18 AUF 31,2 PROZENT ist der Anteil FREIWILLIG **ENGAGIERTER ÜBER 65 JAHRE** zwischen 1999 und 2019 gestiegen.









28.000 SPORTVEREINE in Deutschland bieten Programme mit

GESUNDHEITSBEZUG an.



2020 waren

45 PROZENT der Bevölkerung

Deutschlands ÄLTER ALS

50 JAHRE. Zehn Jahre vorher lag der Anteil bei 40,6 Prozent.





SEIT 2018 WILL DIE INITIATIVE EHRENAMT MENSCHEN FÜR DAS FREIWILLIGE ENGAGEMENT IM SPORTVEREIN BEGEISTERN. 2022 LIEGT DER FOKUS AUF MENSCHEN AB 50 JAHREN.

90 PROZENT der
FRÜHER EHRENAMTLICH
TÄTIGEN bewerten
im Rückblick ihr Engagement
als wertvolle Erfahrung.

der Menschen im Alter von
55 BIS 64 JAHREN
ENGAGIEREN SICH
EHRENAMTLICH, damit liegt diese
Altersklasse über

45,2 PROZENT

dem Bevölkerungsdurchschnitt.

26,2 PROZENT der
65- BIS 74-JÄHRIGEN
verbringen SECHS STUNDEN
PRO WOCHE oder mehr
für ihre freiwillige Tätigkeit.

MEHR ALS 75 PROZENT der ENGAGIERTEN FRAUEN AB 75 JAHREN engagieren sich für ältere Menschen.



In der Altersgruppe der

55- BIS 64-JÄHRIGEN
sind 33 PROZENT zu
einem zukünftigen freiwilligen
ENGAGEMENT BEREIT.

→ www.sportehrenamt.nrw

In Deutschland wird es bis 2035 wesentlich mehr Menschen im Rentenalter geben.

Die Zahl der PERSONEN AB 67
Jahren wird zwischen 2020 UND
2035 UM 22 PROZENT von

16 Millionen auf voraussichtlich 20 Millionen **STEIGEN**.

→ go.lsb.nrw/destatis21





WICHTIG SIND WEITSICHT Text Renate Gervink // Fotos Privat

DIETER **HOFMANN**

STADTSPORTBUND KREFFLD



... hat viel erlebt in seiner sportlichen und ehrenamtlichen Vergangenheit. Er lief zunächst 20 Marathons, bevor er zum Triathlon wechselte. 1990 dann sein sportlicher Höhepunkt: der weltberühmte Ironman auf Hawaii.

DER TRIATHLON UM DEN ELFRATHER SEE WAR MITTLERWEILE SO BEKANNT GEWORDEN, DASS DER PFARRER IN DER KIRCHE VORHER FRAGTE, WANN DER START DES WETTKAMPFES SEI. LAG SIE **INNERHALB SEINER KIRCHZEIT, MUSSTE** ER DIE PREDIGT KÜRZEN.

Danach ging es etwas ruhiger weiter und er begann mit seinem ehrenamtlichen Engagement für seinen Verein, den SC Bayer 05 Uerdingen. Er organisierte 1987 den ersten Triathlon rund um den Elfrather See, einer Veranstaltung, die mittlerweile von 93 auf 1.500 Teilnehmende angewachsen ist. "Ich war immer ein Spielmacher", sagt er über sich selbst. "Mein erster Gedanke war immer: ,Mensch, wir könnten doch ...'." So gründete er in seinem Verein eine eigene Abteilung Triathlon, die inzwischen rund 300 Mitglieder zählt. 2000 wurde er Präsident des damals von ihm mitgegründeten Nordrhein-Westfälischen Triathlon Verbandes, der heute größter Landesverband seiner Art in Deutschland ist.

VOM IRONMAN ZUM VORSITZENDEN DES STADTSPORTBUND

Bis alles schlagartig stoppte, als seine Frau an Krebs erkrankte. Er legte alle Ämter ab und pflegte seine Frau im Hospiz bis zu ihrem Tod. "Das war ein großer Einschnitt. Damals habe ich erfahren, was ein Hospiz leistet." Er wollte etwas für das Hospiz tun und organisierte Lauf-Wettbewerbe, deren Erlöse gespendet wurden. Die Läufe wurden mit der Zeit zu einer festen Instanz in Krefeld. Sein Engagement erregte erneut die Aufmerksamkeit in der Krefelder Sportfamilie und er wurde 2011 gefragt,



Heute ist der 81-Jährige immer noch sportlich mit dem Rad unterwegs. Und nicht nur das: 2021 absolvierte er sein 50stes Sportabzeichen.

Bild unten: In den 1990er Jahren warb Triathlet Dieter Hofmann als Model auf einem Plakat für mehr Sicherheit im Sport.

WENN JEMAND NACH EINER GROSSEN

VERANSTALTUNG, ZU DER BIS

ZU 10.000 ZUSCHAUER KOMMEN,

NACH DER SIEGEREHRUNG SAGT:

,DAS HABT IHR SUPER GEMACHT.'

DANN ZÄHLEN DIE VIELEN STUNDEN DER

VORBEREITUNG PLÖTZLICH NICHT MEHR.

99



ob er den Vorsitz des Stadtsportbundes Krefeld übernehmen möchte. "Ich dachte damals: 'Für ein Jahr kannst du das übernehmen'. Daraus wurden dann zehn Jahre", schmunzelt der heute 81-Jährige.

CHRONIK EINER ANGEKÜNDIGTEN ÜBERGABE

Dass er nun sein Amt so reibungslos übergeben konnte, begründet Hofmann selbst in einem Schlüsselerlebnis. "Der damalige Vorsitzende des FC Bayer Uerdingen sagte einmal zu mir: 'Dort, wo ein großer Baum ist, ist auch Schatten, und dort können sich die jungen Pflanzen nicht mehr richtig entwickeln." Dem Krefelder war immer klar, dass eine Vorsitzübergabe gut geplant sein muss. Als er sich entschied, den Vorsitz des Vereins abzugeben, bildete er mit seinem Nachfolger, Jochen Adrian, eine Doppelspitze. Gemeinsam erarbeiteten sie eine Strategie für die Zukunft des Vereins.

"Wichtig bei einer Vorsitzübergabe ist, sich frühzeitig umzuschauen, wer dafür in Frage kommt", so Hofmann. "Für mich war es von Bedeutung, dass dies jemand war, den ich kannte und den ich für qualifiziert hielt. Denn mein Nachfolger muss viel Verantwortung übernehmen und viel Weitblick beweisen. Genauso wichtig ist danach die Begleitung des Nachfolgenden. Das kostet zwar Zeit, ist aber ein sehr erfolgversprechender Weg."



Die MACHER*INNEN

Text Renate Gervink // Fotos Mark Hermenau

STELLEN WIR UNS EINMAL FOLGENDES VOR: DAS FUSSBALLTEAM KOMMT ZUM WICHTIGSTEN TURNIER DES JAHRES UND DIE TRIKOTS SIND NOCH VOM LETZTEN SPIEL VÖLLIG VERSCHMUTZT. DIE JUNGEN JUDOKA WARTEN VOR DER HALLE, UM ZUM WETTKAMPF ZU FAHREN, ABER DER FAHRER KOMMT NICHT. DIE LEISTUNGS-SCHWIMMGRUPPE TRIFFT SICH IN DER SCHWIMMHALLE, ABER DIE TRAINERIN HATTE KEINE LUST UND IST ZU HAUSE GEBLIEBEN. DIE GÄSTE KOMMEN ZUM VEREINSFEST, ABER NIEMAND HAT FÜR KAFFEE UND KUCHEN GESORGT. DER BLANKE HORROR, ODER?

Sportvereine können nur existieren, weil ihnen so viele engagierte Ehrenamtliche zur Verfügung stehen. 2021 sind es in Nordrhein-Westfalen 1,4 Millionen. Es sind vor allem die tatkräftigen Hände an der Basis, die die kontinuierliche Qualität eines Sportvereins garantieren. Ohne diese zahllosen Kümmerer, Macher*innen und guten Seelen – diejenigen, die anpacken und den Laden zusammenhalten – wäre das Vereinsleben in seiner jetzigen Form nicht möglich.

Zu den Menschen, die dafür sorgen, dass der Laden nicht stillsteht, gehört auch Ursula "Uschi" Brauckhoff. Seit den 1990er Jahren leitet sie die Cafeteria in der Alfred-Berg Halle in Schwerte. Uschi ist immer zur Stelle, wenn in der Alfred-Berg-Halle, die von mehreren Vereinen unterschiedlicher Sportarten genutzt wird, ein Event ansteht. "Mit Uschi in der Cafeteria kann man immer sicher sein, dass für ausreichend Verpflegung gesorgt ist", freut sich die Vorsitzende "Vereinskommunikation" des VVS, Kathrin Kuhlmann.

Als vor über 30 Jahren zur Ausrichtung einer Westdeutschen Meisterschaft in Schwerte Unterstützer*innen gesucht wurden, stimmte Uschi aus Liebe zu ihren volleyballspielenden Töchtern zu, gemeinsam mit zwei anderen Müttern die Verpflegung während dieses Ereignisses zu organisieren. Und blieb dabei.

Seither organisiert sie das komplette Catering, delegiert das Kuchenbacken, sorgt fürs Frühstück, für Salate im Sommer und für warme Suppen im Winter. Sie rekrutiert Helfer*innen, kocht, backt und stemmt den Einkauf. "In der Sporthalle haben wir nur eine kleine Küche", erklärt sie, "deshalb werden die Hauptvorbereitungen zu Hause gemacht. Ich koche zum Beispiel eine Suppe zu Hause und wärme sie dann nur noch vor Ort auf." Bei Wettkämpfen ist das ein Fulltime-Job. "Wenn um zehn Uhr die

Spiele losgehen, bin ich ab sieben Uhr in der Halle", sagt Ursula Brauckhoff. "Dann wird Kaffee gekocht, Brötchen werden geschmiert, der Kühlschrank mit Kaltgetränken aufgefüllt. Wenn früher bei einer Meisterschaft meine Töchter spielten, musste ich aufpassen, dass ich aus der Küche herauskam, um ihnen zuzusehen. Denn meistens habe ich von den Spielen selbst nicht viel mitbekommen", erinnert sich die Schwerterin.

DAS IST DEN GANZEN WUSEL WERT

Viele Jahre war es für den Verein selbstverständlich, dass Ursula zur Stelle war, wenn es um die Verpflegung der Spielenden und der Gäste ging. Alle wussten, wenn Uschi dabei war, brauchten sie sich um nichts zu kümmern. "Für mich war das auch selbstverständlich, auch als meine Töchter gar nicht mehr spielten", sagt die Küchenchefin. Denn wenn es kein Sportverein, sondern ein Unternehmen wäre, dann wäre sie genau das: Küchenchefin. Aber so ist sie einfach die "Uschi", auf die sich alle verlassen können. Bei allen Wettkämpfen schauen die Spieler*innen zunächst in der Küche vorbei und begrüßen "ihre Uschi", bevor es in die Halle geht. Das ist für Ursula Brauckhoff Ehre genug. "Ich habe viel in meine ehrenamtliche Tätigkeit reingesteckt, aber mindestens genau so viel wiederbekommen", sagt die 74-Jährige. "Ich freue mich immer, wenn die Spielerinnen aus ganz Deutschland erst mal durch die Hintertür in die Halle kommen, um mich zu drücken, und wenn sie mich mit den Worten begrüßen: "Mensch, Uschi, schön, dass du da bist!". Oder wenn junge Spielerinnen zu mir kommen und sagen "ich soll dich von meiner Mama grüßen." In diesen Augenblicken weiß ich, dass es den ganzen Wusel wert ist."





EIN LEBEN FÜR GERECHTIGKEIT UND VIELFALT IM SPORT

Interview Dr. Eva Selic // Fotos Andrea Bowinkelmann



BIRGIT, DU HAST EINE UNGLAUBLICHE SPORTLICHE KARRIERE HINTER DIR - IM LEISTUNGSSPORT, ABER AUCH IN DEI-NER EHRENAMTLICHEN TÄTIGKEIT FÜR DEN SPORT. WAS IST DEIN GRÖSSTER **ERFAHRUNGSSCHATZ?**

Mein größter Erfahrungsschatz war die Studie, die wir über sexualisierte Gewalt gemacht haben. Wir sind damit auf sehr viel Resonanz gestoßen und im Nachhinein hat sich sehr viel daraus entwickelt.

DU BIST HEUTE DIE BEAUFTRAGTE ZUM SCHUTZ VOR SEXUALISIERTER GEWALT

IM SPORT IM LANDESSPORTBUND NORDRHEIN-WESTFALEN. WAS GING DIR DURCH DEN KOPF, ALS DU DAMIT BEAUFTRAGT WURDEST? HAST DU GEDACHT, DIE GANZE ARBEIT HAT SICH **GELOHNT?**

Ja, seit 2010 ist das Thema gesamtgesellschaftlich ein bisschen mehr in den Fokus gerückt. Als die Studie rauskam, galt ich noch als Nestbeschmutzerin. Ich wurde persönlich angegriffen und es bedurfte damals noch des Drucks der AG Frauen des LSB NRW, der Sportjugend, von Gleichstellungsstellen und Frauenbeauftragten, damit sie überhaupt veröffentlicht wurde. Ich selbst durfte daraufhin aber keine Sportlehrkräfte mehr fortbilden.

DAS IST UNGLAUBLICH.

Ja, und damals habe ich dem Sport den Rücken gekehrt. Es gab aber auch positive Erfahrungen: Der LSB NRW fing an, unsere Empfehlungen aus der Studie tatsächlich umzusetzen. Das hat mir Kraft gegeben, weiterzumachen.

IN DER FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG VON AUGUST 1969 STEHT

ÜBER DICH ALS ERFOLGREICHE KUGELSTOSSERIN: "EIN GROSSES TALENT
WÄCHST AUCH HIER HERAN." UND ES
FOLGT NICHT ETWA DIE FRAGE: "WIE
KÖNNEN WIR SIE FÖRDERN?', SONDERN ES WIRD GEFRAGT: "WIE LANGE
SIE NOCH SPASS AM EISEN HAT UND
OB NICHT IN NAHER ZUKUNFT EIN
FREUND KOMMT, DER IHR DAS KUGELSTOSSEN AUSREDET'. WIE BIST DU MIT
SOLCHEN ZEITUNGSARTIKELN
UMGEGANGEN?

Ich fand das damals nicht einmal seltsam, es war halt die Zeit. Ich erfuhr als Kugelstoßerin und Mehrkämpferin auf der einen Seite sehr viel Anerkennung. Auf der anderen Seite gab – und gibt es heute noch – die Meinung, dass das Ganze eventuell der Weiblichkeit schaden könne. Ich hatte eine sehr talentierte Mitschülerin, der von ihren Eltern verboten wurde, Leichtathletik zu machen. Ihre Begründung: 100-Meter-Läuferinnen hätten so verhärmte Gesichter, Leichtathletik würde sie verhärten und sie würde dann keinen Mann abkriegen.

1990 ERSCHIEN DEIN BUCH "ZWI-SCHEN TURNSCHUH UND STÖCKEL-SCHUH: DIE ENTWICKLUNG EINER IDENTITÄT UND EXISTENZ ALS LESBI-SCHE FRAU IM SPORT". WAS HAT DIR DIESES BUCH BEDEUTET?

Als lesbische Sportlerin habe ich festgestellt, dass es viele andere lesbische Sportlerinnen gibt. Aber das Thema wurde damals tabuisiert. Also habe ich kurzerhand beschlossen: Ich mache eine Studie. Das Interessante war: Die Ergebnisse betrafen gar nicht unbedingt nur die lesbischen Frauen. Mir haben viele, auch heterosexuell lebende Frauen gesagt, dass das Buch ihr Leben beschreibt. Sie haben diese Zerrissenheit erlebt. Im Sport haben sie sich mit ihrem Körper wohlgefühlt, da durften sie zum Beispiel große Schritte machen, das wurde sogar trainiert. Außerhalb des Sports galten große Schritte als unweiblich.

HAT SICH DIESES BILD GEWANDELT?

Ich glaube, grundsätzlich nicht. Auch heute noch sollen Frauen sich auf dem Platz durchsetzen, sollen laut sein, aber wenn sie den Platz verlassen, sollen sie nett und weiblich sein.

DU HAST DICH INTENSIV MIT DEN THEMEN GESCHLECHTLICHE VIELFALT, TRANS- UND INTERGESCHLECHTLICH-KEIT BESCHÄFTIGT UND AUCH HIERZU EIN BUCH VERFASST. WARUM?

ICH ERINNERE MICH NOCH
AN EINE BEGEBENHEIT, ALS
ICH SECHS JAHRE ALT WAR:
AN EINER STRASSENKREUZUNG STAND EIN ROTER
VW KÄFER, DARIN SASS EINE
FRAU AM STEUER UND EIN
MANN DANEBEN. DAS HAT
MICH TOTAL BESCHÄFTIGT.
ICH KANNTE ES ZWAR, DASS
FRAUEN AM STEUER SITZEN,
ABER NUR, WENN KEINE
MÄNNER DABEI WAREN.

Das Buch, das ich zusammen mit Heidi Scheffel und Frank Pohl geschrieben habe, bezieht sich auf die Schule, es geht um Diversität im Klassenzimmer. Wir wollten die Vielfalt der Geschlechter sichtbar machen, auch die Vielfalt innerhalb der Mädchen oder innerhalb der Jungen. Ich selbst habe erfahren, dass ich als Mädchen sehr eng eingeclustert wurde. Ich durfte zum Beispiel am Gymnasium keine Hose anziehen, das galt als unschicklich, ich musste einen Rock anziehen. Wir wurden auf vielfältige Weise als Mädchen eingeschränkt. "Mädchen,

die singen, Mädchen, die krähen, den wird man beizeiten die Hälse umdrehen", solche Sprüche hörten wir. Das hat sich heute gelockert, aber es ist trotzdem nach wie vor so, dass Kinder sehr stark eingeschränkt werden und bestimmte Geschlechterklischees zu erfüllen haben.

Ein weiterer Punkt: Bisher wurden intergeschlechtliche Menschen versteckt. Wenn Eltern früher ein Kind bekamen, das nicht eindeutig einem Geschlecht zugeordnet werden konnte, dann wurde es zwangsweise operiert. Obwohl die Körper gesund waren. Intergeschlechtliche Menschen kamen in unserer Gesellschaft bisher nicht vor. Bei den Olympischen Spielen 1968 mussten die Frauen noch nackt vor einer Reihe von Ärztinnen langgehen. Diese entschieden, ob sie Frauen waren oder nicht. Bei einem Zweifel mussten die Sportlerinnen auf den gynäkologischen Stuhl zu einer Untersuchung. Das war höchst entwürdigend. 1972, bei den Olympischen Spielen, wurde ein sogenannter Chromosomen-Test gemacht. Das war schon "humaner". Ich habe einen Ausweis, wo klar belegt ist, dass ich Frau bin. Diese Tests wurden im Laufe der Zeit immer wieder verändert, sodass es sogar vorgekommen ist, dass Frauen bei einem Test als Frau galten und bei dem nächsten nicht. Da gibt es ganz dramatische Geschichten.

MÜSSEN WIR JUNGE MENSCHEN VON HEUTE NOCH WAPPNEN, MÜSSEN WIR NOCH ETWAS MITGEBEN, DAMIT WIR NICHT WIEDER ZURÜCKFALLEN?

Ich glaube, dass es für die Jüngeren nach wie vor wichtig ist, wahrzunehmen, wo Gewalt passiert und wo Menschen ausgeschlossen werden. Ich würde den jungen Menschen sagen: Haltet die Augen auf und denkt nicht immer nur in Schwarz-Weiß. Macht den Mund auf, da, wo Ausgrenzung gegen andere oder euch selbst stattfindet.

ZUM PODCAST: → go.lsb.nrw/dr-birgit-palzkill

TEILNEHMEN KÖNNEN!

Text Renate Gervink // Fotos Mark Hermenau





Alfred Beyer wurde für sein Engagement mehrfach geehrt, unter anderem mit dem Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland.

ALFRED BEYER

VEREIN FÜR BEWEGUNGSFÖRDERUNG UND GESUNDHEITSSPORT MÜLHEIM/RUHR

"Wir haben unseren Verein einen Tag vor dem Fall der Mauer 1989 gegründet, das weiß ich noch genau", berichtet Alfred Beyer "Beim BSG Mülheim wollte man seinerzeit unsere Kinder- und Jugendgruppe vom Verein abtrennen und der

Lebenshilfe zuordnen", fügt er hinzu. Zusammen mit 40 Eltern gründete er daher den neuen Verein und da er sich im Vereinswesen auskannte, sagten sie: 'Alfred, mach du mal!'."

ER FORDERTE
INKLUSION, BEVOR
ES DAS WORT GAB

"Wir wurden anfangs nicht von allen unterstützt", so berichtet der Mülheimer. "Der Sport war damals noch komplett exklusiv." Also engagierte er sich auch noch im Bundesjugendausschuss des

Deutschen Behindertensportverbandes, um die Ziele des Vereins umsetzen zu können und machte sehr früh Lobbyarbeit für die Inklusion.

Der heute 79-jährige organisierte damals schon inklusiven Sport, unter anderem Skifreizeiten, die ein besonderes Highlight und in Deutschland einmalig waren. Sie wurden mit Unterstützung der Bundeswehr und der Stiftung Sicherheit im Skisport durchgeführt. Damit sorgte der Mülheimer

dafür, das Wort "Inklusion" in besonderem Maße bekannt zu machen. Beyer selbst ist erst nach einer Oberschenkelamputation zum Skifahren gekommen. "1971 wurde mir nach der Diagnose Knochenkrebs das linke Bein amputiert. Ich habe

zwei Jahre gebraucht, um wieder auf die richtige Bahn zu kommen, wobei mir der Sport, besonders das Skifahren, sehr geholfen hat", sagt er.

TEILNEHMER, DER ALS JUNGE EIN JAHR
GEBRAUCHT HAT, UM SEIN SEEPFERDCHEN ZU MACHEN. ABER ER KAM
JEDEN MONTAG IN DIE SCHWIMMHALLE. AUS SEINEM VORHERIGEN

ICH TREFFE HEUTE NOCH EINEN

66

VEREIN WAR ER RAUSGEFLOGEN.

BEI UNS HAT ER ES GESCHAFFT.

BEI UNS IST ALLES MÖGLICH!

Sein Verein hat feste Zeiten in der Schwimm- und Sporthalle. Die Angebote heißen Bewegung, Spiel und Sport im Wasser und in der Halle. "Wir sagen zum Beispiel bewusst nicht Schwimmkurs, denn wir wollen niemandem Druck machen. Wenn ein Kind sechs Monate oder länger braucht,

um das Seepferdchen zu machen, dann ist das völlig in Ordnung", berichtet er.

Was ihn antreibt, ist der Wunsch, dass der Umgang mit Behinderung sich ändert. "Wir brauchen kein Mitleid", sagt er. "Behinderung ist leider negativ besetzt. Bei uns im Verein ist eine Behinderung völlig nebensächlich. Zum Beispiel ist Rollstuhlfahren zu können eine besondere Fähigkeit und kein Makel."

ALS ICH ANFING, WAR JUDO FÜR MENSCHEN MIT EINER GEISTIGEN BEHINDERUNG **NOCH UNDENKBAR**

Foto **Privat**



WOLFGANG **IANKO**

ID-JUDO*



Seit 1984 engagiert sich Dr. Wolfgang Janko für Judo für Menschen mit einer geistigen Behinderung. Dabei hat er bei null angefangen und die komplette Entwicklung des ID-Judos in Deutschland und besonders in Nordrhein-Westfalen vorangetrieben und begleitet. Seither kämpft er gegen Bedenken, überzeugt anders Denkende und fordert die Teilnahme der ID-Judoka an den Paralympics. Für sein Engagement erhielt er 2021 die Sportplakette des Landes NRW.

"Alles begann 1984, als wir mit einer Gruppe von jungen Judoka zu einem Event fuhren, zu dem der Vater der ersten Judo-Weltmeisterin, Barbara Claassen, eingeladen hatte", erinnert er sich. "Vorher gab es nichts in diesem Bereich, und wir haben mit diesem neuen Ansatz sicherlich keine offenen Türen eingetreten. Es gab weder Trainerlehrgänge noch Meisterschaften, nichts war selbstverständlich. Wir mussten um alles kämpfen. Viele zweifelten daran, dass Judo ein sinnvoller Sport für Menschen mit Behinderung sei. ,Viel zu gefährlich', sagten sie", erinnert er sich.

VOM PIONIER ZUM LOBBYISTEN

Mittlerweile hat der Münsteraner die Weltmeisterschaft in Köln ausgerichtet, war mit seinen Judoka bei zwei Europameisterschaften und kämpft darum, dass ID-Judo zur paralympischen Disziplin wird. "Das ist ein bisschen mein Lebenswerk", gibt Janko zu. "Ich möchte die Leute dazu

bewegen, ID-Judo auch auf höchster Ebene anzuerkennen." Für sein Ziel engagiert er sich sogar in Virtus, der internationalen Föderation für Athleten mit einer intellektuellen Beeinträchtigung. "Manchmal gibt es sehr kräftige Rückschläge und ich war oft sauer und wollte alles hinschmeißen, aber es steckt so viel Herzblut von meiner Seite drin, dass ich bis jetzt dabeigeblieben bin", sagt er.

Janko hat mit anderen ein spezielles System für Gürtelprüfungen für Menschen mit einer geistigen Behinderung entwickelt, das selbst die Prüfung zum Schwarzgurt beinhaltet. "Das war eine unglaublich schwierige Überzeugungsarbeit, aber wir haben es geschafft", freut sich der Judoka.

ERLEBNIS STEHT VOR DEM ERGEBNIS

Was ihn auch gehalten hat, waren die vielen tollen Erlebnisse, die er mit den Judoka hatte. "Wenn zum Beispiel ein Judoka, der bei einem Wettkampf jeden Kampf verloren hatte, abends glücklich am Tresen stand und mit den anderen ein Bier trank. Oder als ein Jugendlicher in einem Kampf bis ins Finale kam: Als wir ihn lautstark anfeuerten, winkte er uns strahlend zu. Darum gewann sein Gegner die Oberhand und er verlor den Kampf. Das Anfeuern war ihm wichtiger als das Gewinnen. Das waren besondere Momente, die mich in dem, was ich tue, bestätigten."

^{*} ID steht für "intellectual disability", das heißt "geistige Behinderung".

SUBUNGSLEITER Text Renate Gervink // Estate 1.





MICHAEL **BIENEFELD**

SPORTBUND RHEIN-KREIS NEUSS

Den Übungsleiter*innen der Sportvereine kommt beim Sport im Ganztag eine Schlüsselrolle zu. Das wusste Michael Bienefeld bereits lange vor der Einführung des Ganztags in NRW. 41 Jahre war der heute 78-Jährige pensionierte Lehrer an mehreren Neusser Schulen und fast 50 Jahre im Vorstand des Stadtsportbundes, später des Kreissportbundes Neuss. Mehr als 50 Jahre gab er Lehrgänge für Jugend- oder Übungsleiter*innen und Gruppenhelfer*innen. Der Neusser selbst erwarb 2021 zum fünfzigsten Mal das Sportabzeichen.

KOOPERATIONEN LANGE VOR DER EINFÜHRUNG DES GANZTAGS

Von Beginn an arbeitete er mit der Unterstützung von Sporthelfer*innen im Unterricht. "Bereits in den 70er Jahren gab es vom Landessportbund einen Topf, über den man zusätzliche Leistungen im Bereich Sport an der Schule anbieten konnte", erinnert er sich. "Ich habe diese Schülersportgemeinschaften in Kooperation mit der Turngemeinde Neuss von 1848 betreut. Sie waren sehr beliebt und auch erfolgreich; wir waren zwei Mal im Finale in Berlin bei "Jugend trainiert für Olympia" mit Leichtathletinnen und hatten zudem ein hervorragendes Basketballteam."

ES GIBT VIELE MÖGLICHKEITEN DER KOOPERATION

Dass Vereine und Schulen im Ganztag aufeinander zugehen müssen, dessen ist sich Michael Bienefeld sicher. "Vereine haben unglaubliche Möglichkeiten, mit Schulen zu kooperieren", sagt er. In Neuss gehörte er zu den ersten, die Sport- und Gruppenhelfer*innen in der Schule ausbildeten. Er initiierte hierzu einen Sporthelfertag, an dem die Schüler*innen verschiedene Sportangebote ausprobieren konnten. "Wir wollten mit diesen Aktionen helfen, dass in den Schulen auch 'Eigengewächse' den Sportunterricht in Teilen übernehmen konnten."

WIR WAREN ZUR RICHTIGEN ZEIT AM RICHTIGEN ORT

Text Renate Gervink // Fotos Andrea Bowinkelmann

SILKE STOCKMEIER

SPORTIUGEND IM LANDESSPORTBUND NORDRHEIN-WESTFALEN



"Die Einführung des offenen Ganztags gehört zu den Schlüsselerlebnissen meines ehrenamtlichen Lebens", sagt Silke Stockmeier. Die damalige zweite Vorsitzende der Sportjugend im LSB NRW war gemeinsam mit ihren Kolleg*innen bei einer dreitägigen Klausurtagung. "Der Erlass kam am Freitag heraus und sollte am folgenden Montag in Kraft gesetzt werden. Sofort haben wir unser komplettes Klausurprogramm über den Haufen geworfen und uns nur noch mit den Folgen des Erlasses beschäftigt. Wir wollten Antworten finden auf Fragen wie: Wie können wir die Fachverbände und Bünde mit ins Boot holen, wie können wir unsere Vereine stärken? Wir wollten das Feld nicht anderen überlassen, Bewegung, Spiel und Sport musste Bestandteil vom Ganztag sein. Wir wussten, wenn die Kinder bis halb fünf in der Schule sind und dort keine Bewegung stattfindet, dann gehen sie raus aus dem organisierten Sport, dann ist alles verloren."

SCHNELLSTER BESCHLUSS IHRER KARRIERE

Der Vorstand der Sportjugend, die Geschäftsführung und die Referatsleiter*innen bildeten drei Arbeitsgruppen, die sich mit den Blickwinkeln der Fachverbände, Bünde und Vereine beschäftigten. Es entstand ein Antrag an das LSB-Präsidium, in dem die Einführung von "Koordinierungsstellen Ganztag" für jeden SSB und KSB gefordert wurde, damit die Vereine und Bünde vor Ort in den Ganztag einsteigen konnten. "Am Sonntagabend war der Antrag fertig und wurde tags darauf vom LSB-

Präsidium als Dringlichkeitsbeschluss angenommen. So einen schnellen grundlegenden Beschluss habe ich vorher und nachher nie erlebt", erinnert sich Silke Stockmeier. "Wir waren schneller als andere Jugendverbände, die zu Beginn eine Beteiligung am Ganztag vehement ablehnten. Während sie noch diskutierten, starteten wir eine große Beratungsinitiative. Es waren vor allem wir Ehrenamtlichen, die durch das Land getingelt sind und zum Thema Ganztag informiert haben. Wir haben gesagt, "Leute, ihr könnt noch gestalten, nutzt jetzt die Chance, hinterher könnt ihr nur mitmachen.' Da haben wir genau richtig reagiert und mit unserem Vorgehen einen Meilenstein gelegt", dessen ist sich Silke Stockmeier sicher.

ENTWICKLUNG DER GANZTAGSSCHULEN

Bis Ende des 19. Jahrhunderts waren die Schulen auf dem Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalen Ganztagsschulen. Erst danach setzte sich die Halbtagsschule durch. Dafür gab es zwei Gründe:

- 1. Die Kinder mussten in der anderen Zeit in der Landwirtschaft und im Gewerbe arbeiten.
- 2. Wegen Klassenüberfüllung wurde ein Schichtunterricht eingeführt.

Als 2003 in NRW die Ganztagsschulen erneut eingeführt wurden, gab es wieder zwei Hauptbeweggründe: die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und eine bessere Bildungsqualität und Chancengleichheit für die Kinder.

ZWEI LÄUFERINNEN, ZWEI GRÜNDUNGSGESCHICHTEN

"IM VEREIN IST SPORT AM SCHÖNSTEN", AN DIESEN WERBESLOGAN AUS DEM JAHR 1987 DENKEN BESTIMMT ALL DIEJENIGEN, DIE EINEN EIGENEN VEREIN GRÜNDEN WOLLEN DOCH ALLE HABEN UNTERSCHIEDLICHE BEWEGGRÜNDE

Text Renate Gervink // Fotos Privat

ANITA BASILOWSKI

LAUF TEAM UNNA

Beim Lauf Team Unna war Unzufriedenheit mit ihrem Mehrspartenverein der Grund für die Gründung. Die Läufer*innen waren mit der Vereinsführung nicht einer Meinung und fanden, ihre Sparte werde zu wenig beachtet. "Das meiste Geld ging in die Sporthalle, die wir zum Laufen gar nicht benötigten." berichtet Anita Basilowski, Mitbegründerin des Lauf Teams. So kam die heute 67-Jährige gemeinsam mit anderen Laufbegeisterten auf die Idee, einen eigenen Verein zu gründen.

Sofort fand der harte Kern 40 weitere Läufer*innen, die sich ihnen anschlossen, und gemeinsam wagten sie den Schritt in die "Unabhängigkeit". Sie entwickelten eine Satzung, ließen ihren Verein beim Amtsgericht eintragen, kümmerten sich um die Versicherungen und die Aufnahme in den Landessportbund NRW.

"Unser Gesamtverein meinte von Anfang an, 'das wird nix'", erinnert sich die Unnaerin, "doch er akzeptierte unsere Entscheidung." Und es wurde eine Erfolgsgeschichte. Der Verein wuchs rasant. Die heutige Rentnerin übernahm viele Jahre lang den Posten der Breitensportwartin. Sie organisierte den Unnaer Stadtmarathon oder die Teilnahme an Volks- und Straßen-



DER PIONIERGEIST HAT UNS ANGETRIEBEN

läufen mit und koordinierte die NRW Meisterschaftsläufe. Im Mittelpunkt standen bei ihr aber immer die Lauftreffs, bei denen alle teilnehmen konnten. "Die meisten unserer Mitglieder sind gar nicht an Meisterschaften interessiert, sondern wollen einfach in einer netten Gemeinschaft mit anderen Menschen laufen und ihre Zeit verbringen.", erklärt sie. Heute ist Anita Basilowski nicht mehr im Vorstand, sondern "nur" noch Mitglied. "Und ich genieße es", lacht sie.



TURBO-SCHNECKEN LÜDENSCHEID

Die passionierte Läuferin Brigitte Klein kam über eine örtliche Krankenkasse dazu, eigene Kurse anzubieten. "Ich war überrascht, wie viele Leute 1990 zum ersten Lauftreff gekommen waren", erinnert sie sich. "Es war, als hätte ich mit dem Angebot die Nadel im Heuhaufen gefunden."

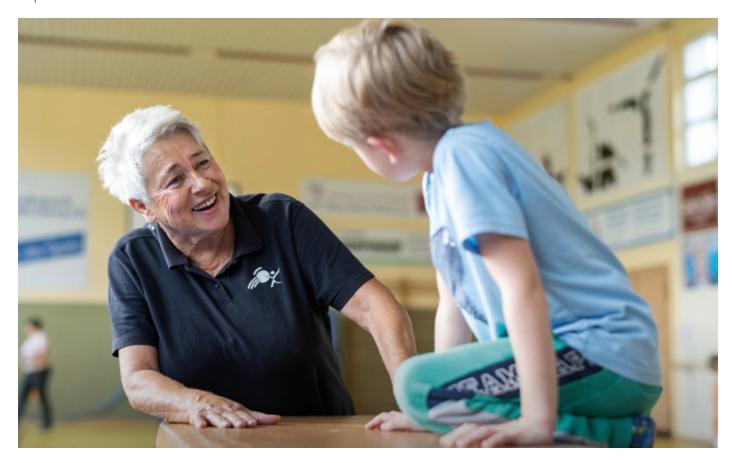
Schnell wurden Kursteilnehmende als Lauftreff- oder Walkingleiter*innen ausgebildet und nach kurzer Zeit gab es an vier Tagen in der Woche Lauftreffs. "Manchmal kamen an einem Abend bis zu hundert Leute", berichtet die heute 70-Jährige. So nahm die Entwicklung ihren Lauf: Sie nannten sich "Turbo-Schnecken", schlossen sich zunächst dem Fußballverein Rot-Weiß-Lüdenscheid an und gründeten schließlich am 12. November 2000 einen eigenen Verein.

"Die Leute sind zu uns geströmt", berichtet die Lüdenscheiderin begeistert. "Es kamen zum Laufen und Walken, Nordic-Walking die Sparten Fitness und Gesundheit hinzu.

EIGENTLICH WOLLTE ICH NUR LAUFEN

77

Wir wurden so viele, dass wir 2005 vom Landessportbund NRW zum Verein mit dem höchsten Mitgliederzuwachs in den Jahren 2001 bis 2004 ausgezeichnet wurden. "Das war toll, wir hatten den Zahn der Zeit getroffen", erinnert sich Brigitte Klein. "Als wir zur Preisverleihung mit Rudi Völler kamen, waren wir uns sicher: Den Preis gewinnt ein Fußballverein. Als Völler dann den Umschlag öffnete und unseren Verein nannte, waren wir vollkommen überwältigt."



NETZWERKEN ERLEICHTERT DIE ARBEIT

"I<mark>ch</mark> führe ein sehr erfolgreiches kleines familienunternehmen." diese werbung aus dem Jahr 2003 KAM MIR BEIM GESPRÄCH MIT HILDEGARD WIRTHS SOFORT IN DEN SINN. BEI IHR HIESSE DER SATZ:

ICH FÜHRE EIN SEHR ERFOLGREICHES GROSSES VEREINS-UNTERNEHMEN.

Reportage Renate Gervink // Fotos Mark Hermenau

HILDEGARD WIRTHS

TURN- UND SPORTVEREIN 1891 WIEHL

Ihre Vereinsfreund*innen bezeichnen die Wiehlerin als Organisationstalent, die alles im Blick und im Griff hat. Sie ist eine Art "Hildegard-Dampf-in-allen Gassen", sie war maßgeblich am Umbau der vereinseigenen Halle beteiligt, führte hierfür die Verhandlungen mit der Stadt und übernahm das Controlling der Bauarbeiten. Auch mit 70 Jahren sorgt sie noch dafür, dass die Kurse und Trainings ordnungsgemäß stattfinden können und dass alle sich wohlfühlen.

Ihre Vereinskarriere begann 1977, als sie 26 Jahre alt war. Zunächst ging sie nur zur Gymnastik, dann nahm ihr

Nachbar sie zu einer Vereinsveranstaltung mit. Damit begann ihr ehrenamtliches Engagement für den Verein, zunächst "nur" als Übungsleiterin, dann als zweite Vorsitzende und schließlich als Vorsitzende.

DURCH ZUFALL ZUM EHRENAMT

"Es machte mir von Anfang an Spaß", sagt sie. Nach und nach arbeitete sie sich in immer neue Themenfelder ein: Finanz- und Steuerwesen, Vereins- und Baurecht, gesundheitliche Standards, Umweltschutzbelange, Technik oder auch die Pflichten





Hildegard Wirths macht selbst noch Gymnastik, Yoga und Walken. Dreimal die Woche in ihrem Turnverein.

eines Vereins als Arbeitgeber. Chapeau! Unternehmensmanager*innen mit ähnlichen Aufgaben und ähnlichem Engagement liegen in der Regel auf einem außertariflichen Höchsteinkommensniveau. Bei Hildegard blieb es immer bei einer Aufwandsentschädigung.

Hildegard Wirths ist eine geborene Netzwerkerin. "Netzwerken macht die Arbeit um so vieles leichter", sagt sie selbst. "Wir arbeiten sehr viel mit anderen Vereinen und Institutionen zusammen", erklärt die Vorsitzende. Dazu gehört beispielsweise die Zusammenarbeit mit dem Haus der Gesundheit in Wiehl, der Hilfsorganisation "Wiehl-hilft" oder auch dem Wiehler Hospiz.

"ICH BIN EINE GROSSE NETZWERKERIN"

Bei den jährlichen Vereinsaktionen zum Sportabzeichen arbeitet sie mit "Wiehl-hilft", einem gemeinnützigen Verein für Kindernothilfe in der Demokratischen Republik Kongo, zusammen. Eine zufällige Kooperation: "Ich bin einmal mit der Vorsitzenden von "Wiehl-hilft' nach Rom gefahren. Wir saßen zusammen und unterhielten uns über unser Engagement und entschlossen kurzerhand, etwas zusammen zu machen."

Schnell nach Beginn der Aktionen zum Sportabzeichen wurde das Event zum Must-have für viele Wiehler. "Die Leute hatten fast ein schlechtes Gewissen, wenn sie nicht zum Sportabzeichen kamen", erinnert sich die 70-Jährige. Es gab Kinder, die

mich in der Stadt ansprachen und stolz berichteten, dass sie im nächsten Jahr ganz bestimmt dabei seien, denn dann wären sie alt genug um mitzumachen."

KOOPERATIONEN SIND IMMER AUCH ARBEITSTEILUNG

Auch ihre Kooperation mit dem örtlichen Hospiz ist ein Modell, bei dem beide gewinnen. So geht die Hälfte des Erlöses beim Weihnachtskaffee auf dem Wiehler Weihnachtsmarkt an den Verein, die andere Hälfte an das Hospiz. "Das Problem, im Verein Mithelfende zu bekommen, wird immer größer. Wenn wir in solchen Kooperationen zusammenarbeiten, brauchen wir nur die Hälfte an Personal", erklärt sie. So einfach ist das.

Sie weiß auch, dass Netzwerken mit viel Arbeit verbunden ist. "Ich gehe zu vielen Veranstaltungen, denn dort finde ich Sponsoren. Wenn die Stadt zum Beispiel einen Empfang gibt und ich werde eingeladen, ist für mich ganz klar, dass ich dorthin gehe. Hier gewinne ich Unterstützer und kann für unsere Vereinsarbeit werben."

Hildegard Wirths sieht ihr ehrenamtliches Engagement fast ausschließlich positiv. "Es ist eine Mischung aus viel Herzblut und viel Erfahrung. Ich habe so viel gelernt und erreicht und so viele nette Menschen kennengelernt", sagt sie, und fügt hinzu: "Da bin ich noch nicht ganz satt, da kann noch was kommen. Da habe ich noch was vor!"

DER KRANKHEIT **DIE STIRN BIETEN**

DASS EHRENAMT GESUND UND GLÜCKLICH MACHT, HABEN MITTLERWEILE STUDIEN BEWIESEN. WER SICH EHRENAMTLICH ENGAGIERT, IST KÖRPERLICH FITTER, MIT DEM EIGENEN LEBEN ZUFRIEDENER UND LEIDET SELTENER AN DEPRESSIONEN. DASS EHRENAMT AUCH BEI EINER CHRONISCHEN ERKRANKUNG HELFEN KANN, ZEIGEN ENGAGIERTE WIE HANNI URBACH ODER GÜNTHER NÜLLE.

Text Renate Gervink Fotos Mark Hermenau (S. 47), Privat

GÜNTHER NÜLLE

KREISSPORTBUND MÄRKISCHER KREIS



Alle Ehrenämter von Günther Nülle aus Iserlohn aufzuzählen, ist fast unmöglich. Sportwart des Kanu-Segel-Clubs Hemer, stellvertretender Vorsitzender des Seglerrats, erster Vorsitzender des Kreissportbundes Märkischer Kreis, sind nur drei davon. Ob als Trainer, Betreuer, Funktionär oder Berater, der ehemalige Lehrer war schon immer für seine Leidenschaft, den Segelsport, aktiv. "Mein Ehrenamt hat mir außerordentlich intensive Momente ermöglicht", sagt er.

Einer davon war sicherlich die Ausrichtung der Internationalen Deutschen Meisterschaft der Kielzugvogelsegler*innen für seinen Heimatverein auf dem sauerländischen Sorpesee. "Das war schon etwas Besonderes", erinnert sich der heute 70-Jährige. "Besonders auch, weil sich plötzlich Leute engagierten, die sich vorher kaum in den Verein eingebracht hatten. Wir hatten hinterher ein Team von 30 Helfer*innen. Das war eine tolle Geschichte, das hat auch für den Verein viel gebracht."

Seine große Leidenschaft Segeln und sein Einsatz für den Segel-Leistungssport für Kinder und Jugendliche hat ihn durch die halbe Welt geführt. Er war mit seinem Team bei Deutschen, Welt- und Europameisterschaften, reiste nach China, Japan und Australien. "Eines der größten Highlights waren für mich die Olympischen Spiele in Sydney, wo ich als Teamleader die jugendlichen Segler*innen begleiten durfte", berichtet er. "Es war wirk-

lich eine globale Sportfamilie. Ich werde nie vergessen, wie Cathy Freeman mit der olympischen Fackel direkt an uns vorbeilief. Das war grandios."

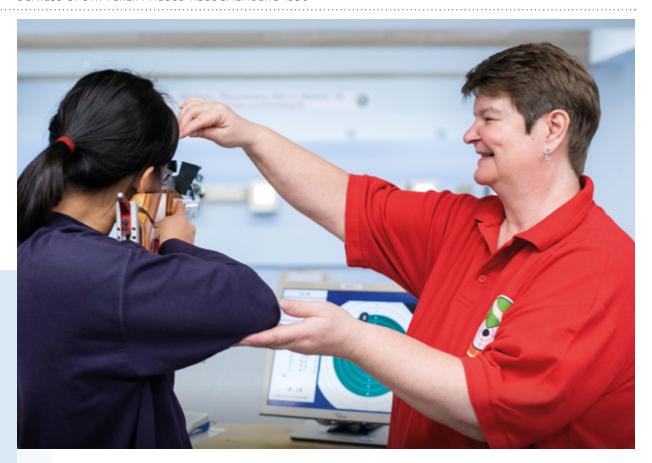
JETZT ERST RECHT ...

Vor acht Jahren wurde bei dem 70-Jährigen Parkinson diagnostiziert. "Zum Glück mit einem leichten Verlauf und man merkt mir die Krankheit nicht wirklich an", sagt er. "Doch trotzdem habe ich natürlich Symptome. Und jetzt ist das Ehrenamt ein wenig wie eine Therapie für mich geworden. Ich muss mich manchmal zusammenreißen, sehen, dass ich fit bleibe, mich viel bewegen. Das hilft mir." Die Krankheit hält ihn nicht davon ab, seine Ehrenämter fortzuführen. Er hat sich noch einmal für die Vereinswahlen aufstellen lassen und auch zu den Wahlen zum nächsten Vorstand des Kreissportbundes tritt er wieder an. "Natürlich zwingt mich meine Krankheit, in kürzeren Zeitintervallen zu denken", sagt er, "aber mein Ehrenamt bringt mich auch dazu, meiner Krankheit die Stirn zu bieten und zu sagen: Jetzt erst recht! Mir ist es wichtig, dass Menschen mit einer Erkrankung sich nicht aufgeben. Ich möchte ihnen zeigen: So geht es auch!"



HANNI URBACH

SCHIESS-SPORTVEREIN NEUSS-REUSCHENBERG 1956



2010 bekam ich die Diagnose Gehirntumor. Er wurde bestrahlt, ist aber trotzdem gewachsen und konnte nicht vollständig rausoperiert werden, weil er direkt an der Aorta sitzt. Dazu kommen eine Depression und Arthrose, und die Augen sind schlecht. Wenn ich alles aufzähle, was ich nicht habe, wäre ich schneller fertig. Ich bin froh, wenn ich morgens wach werde. Aber man muss immer das Positive sehen!

Wenn ich meine Familie und den Verein nicht hätte, würde ich kaputt gehen. Seit 30 Jahren bin ich Sportschützin. Ich schieße immer noch, Kurzwaffe und Langwaffe. Die Konzentration lässt schnell nach, das Gleichgewicht und der Stand sind auch nicht mehr so gut. Ich bin allerdings am Stand nie allein. Wenn jemand sieht, dass ich zittere, nehmen die mich raus und stellen mir einen Stuhl hin. Alle wissen von meiner Krankheit, meine ganze Umgebung, Freunde, der Verein. Alle helfen und fragen. Der Verein hat mich mit der Erkrankung wirklich aufgefangen.

Das Ehrenamt bedeutet mir, dass ich vielen helfen kann. Das habe ich immer gemacht: etwas getan und geholfen. Ich mache das gerne und ich mache das weiter. Wenn ich das nicht mehr hätte, würde mir was fehlen! Der Verein gibt mir so viel zurück, und ich gebe dem Verein viel – das ist meins. Das ist mir wichtig, darin gehe ich richtig auf.



WER SO WAS MACHT, MUSS KIND GEBLIEBEN SEIN UND GUTE IDEEN HABEN

WER NUR SPORT TREIBEN WILL. KANN DIES INDIVIDUELL ODER IN EINEM FITNESSSTUDIO TUN. WER ABER AUCH NUR EIN BISSCHEN MEHR WILL, SOLLTE IN EINEN SPORTVEREIN GEHEN.

Text Renate Gervink // Fotos Privat

MARION UND ANDREAS MESTER

TAUCH-SPORT-CLUB MÜLHFIM/RUHR

Denn dort liest sich das "Bisschen mehr" so oder ähnlich: "Der Sportverein ist meine zweite Familie", "Ich habe viele Freunde im Verein", "Die Ferienfreizeit ist das Highlight des Jahres". Bei Marion und Andreas Mester bestand das Tüpfelchen auf dem I aus unzähligen Freizeitangeboten, die sie in ihrem Tauch-Sport-Club Mülheim/Ruhr organisierten.



Das Ehepaar fand im Urlaub 1991 Spaß am Tauchen und wurde kurz darauf Mitglied im Tauch-Sport-Club Mülheim/Ruhr. Sie fühlten sich sofort wohl im Verein und nach drei Jahren übernahm Andreas Mester die Funktion des Jugendwarts. Gemeinsam mit seiner Frau kümmerte er sich daraufhin über 20 Jahre um die Jugendarbeit und hier vor allem um alle Freizeitaktivitäten. Sie begannen mit kleineren Angeboten, bevor sie schließlich ihre erste größere Fahrt organisierten. "Das war chaotisch", lacht Marion Mester. "Es fehlten Sachen, manche Kinder bekamen Heimweh, andere wurden krank, ein paar büxten aus alles Situationen, auf die wir nicht vorbereitet waren. Wir mussten lernen, damit umzugehen."

UND WER HAT'S ORGANISIERT? NATÜRLICH DIE EHRENAMTLICHEN

Das taten sie und es folgten unzählige Wochenendausflüge, Campingreisen und sogar eine zweiwöchige Freizeit in Bulgarien. Immer mit Gruppen von sieben bis 40 Kindern und Jugendlichen. Sie fuhren gemeinsam zum Schlittenfahren oder zum Klettern, besuchten Landesjugendtreffen, gingen zusammen ins Kino oder veranstalteten eine Nikolausfeier mit Lagerfeuer.

Schließlich organisierten die beiden mit weiteren Engagierten Fahrten für den ganzen Verein. Seit Jahren fahren sie nun



Die Freizeitaktivitäten des Tauch-Sport-Clubs Mülheim sind weit über die Vereins- und Stadtgrenzen hinaus äußerst beliebt.



in ein Taucherhotel im holländischen Scharendijke. "Wir haben die jetzige Unterkunft gleich für die nächsten 20 Jahre fest gebucht", sagt Andreas Mester. "Seitdem fahren wir in der Regel mit 80 bis 100 Leuten seit Jahren zu unserem traditionellen Antauchen am Frohnleichnamswochenende dorthin."

EIN FESTER TERMIN IM VEREINSKALENDER

Mit der Planung dieser Fahrten begann das Ehepaar bereits rund ein halbes Jahr vorher. "Dann schickten wir die Ausschreibung herum. Wenn wir wussten, wie viele mitfuhren, begannen wir, Material und haltbare Lebensmittel einzukaufen. Alles wurde dann bei uns in der Garage zwischengelagert. Das Auto musste in dieser Zeit draußen bleiben", erklärt Marion Mester.

Während der Fahrt übernahm sie lange Jahre das komplette Catering. Ihre Currywurst hat im Verein mittlerweile Kultstatus. Währenddessen betreute ihr Mann die Taucher*innen als Tauchlehrer. Nachmittags ging es mit der Gruppe an den Strand. "Wir haben ein 24-Stundenprogramm für die Kinder gemacht", sagt Andreas Mester.

Der große Aufwand lohnte sich: Viele kamen mit der ganzen Familie und zum Abschluss hieß es von fast allen: Wir fahren wieder mit.

Auf die Frage, was das Erfolgsgeheimnis der Vereinsfreizeiten ist, antworten beide lachend: "Wenn man nicht so bekloppt ist und bereit, für `nen Appel und `n Ei seine Freizeit zu opfern, dann wird das nix." Letzte Frage: "Was haben Sie zurückbekommen für Ihre enorme Arbeit außer Kinderlächeln?" Antwort: "Kinderlächeln. Das reicht."

GÜNTHER PUHE

KNEIPP-VEREIN BOCHOLT



KNEIPPEN FÜR **GENERATIONEN**

KLAR: SPORT HÄLT BIS INS HOHE ALTER FIT UND GESUND. ABER AUCH DAS EHRENAMT KANN DAS, FINDET GÜNTER PUHE – UND HÄLT EIN PLÄDOYER FÜR EINEN SPÄTEN EINSTIEG INS ENGAGEMENT.

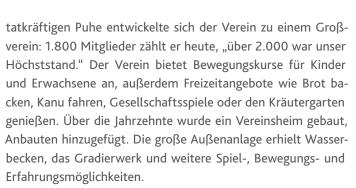
Reportage Nicole Jakobs // Fotos Mark Hermenau

Kneippianer*innen unter sich. Heute besuchen Tom, Aurelie, Alina, Mia und Fritz mit ihren Erzieherinnen Günther Puhe, den Grandseigneur der Bocholter Kneipp-Szene. Die Fünf sind zusammen nur ein Drittel so alt wie Puhe, haben aber schon Kneipp-Erfahrung: Ihr Kindergarten ist einer von zwölf zertifizierten Kneipp-Kindergärten in Bocholt und verfügt über eine Wassertretanlage und Armbecken. "Von März bis Oktober nutzen wir die Becken jeden Tag", erzählt Erzieherin Maike. Die Kinder staunen daher weniger über die glänzende EdelstahlWasseranlage im Kneipp-Verein Bocholt – das haben sie selbst. Ehrfurcht haben sie höchstens vor dem vereinseigenen Gradierwerk, das ihnen gischtiges Salzwasser ins Gesicht weht.

"MAN KANN AUCH SPÄT NOCH EINSTEIGEN!"

Dass es in der Stadt eine tiefverankerte Kneipp-Kultur gibt, ist Günther Puhe zu verdanken. 1976 trat er dem Verein bei. 50 Mitglieder hatten die Kneippianer*innen damals. Unter dem





Ein erfülltes, erfolgreiches Ehrenamt, 45 Jahre lang. Günther Puhe ist jetzt 79 Jahre alt. 2019 ist er aus gesundheitlichen Gründen aus dem Vorstand ausgeschieden, bleibt aber Ehrenvorsitzender. "Ich gebe mir große Mühe, mich nicht einzumischen", sagt er schelmisch. Aber lassen kann er es auch nicht, der Kneipp-Verein Bocholt ist sein Kind und trägt seine Handschrift. Die Wassertretanlage: "Ich hatte die Idee, das Wasser in einem Kreislauf durch die Anlage zu pumpen. So ist dieses kleine Wasserspiel entstanden." Die Kräuter: "Ich kaufe jedes Frühjahr neue Kräuter und setze sie. Viele Pflanzen hier sind den Leuten ganz unbekannt." Der Brotbackofen: "Wenn sich jemand anmeldet, feuere ich um sechs Uhr morgens schon den Ofen an." Das Laufband: "Wir haben mit der FH Bocholt ein Laufband entwickelt, auf dem Menschen mit einem Gurt gestützt werden. Das Gurtsystem trägt sie bis auf 70 Prozent ihres Eigen-

gewichtes. So können Menschen mit Arthrose oder Adipositas wieder laufen. Das Gerät wird in Kürze eröffnet. Ja, da haben wir ganz schön Gehirnschmalz reingesteckt!"

"MACHEN SIE SO VIEL, WIE SIE SPASS DARAN HABEN. ABER MACHEN SIE ES!"

Nach wie vor verbringt Günther Puhe jeden Tag im Verein. Zu tun ist reichlich: "Ich messe das Salz im Gradierwerk, halte den Kräutergarten in Schuss, reinige die Becken mit dem Hochdruckreiniger. Außerdem entwickle ich immer noch Kneipp-Anlagen für Kindergärten und hänge mich in die Planung rein." Er mache das, so lange er noch kann, sagt er. Schwere körperliche Arbeit gehe nicht mehr, aber das sei ja auch nicht nötig. Und dann wird der freundliche Puhe bestimmt. "Das Ehrenamt hält mich fit! Ich sage den Leuten: Machen Sie ein Ehrenamt, egal welches, solange Sie Spaß daran haben. Man beschäftigt sich den ganzen Tag mit etwas, hat Termine, muss organisieren. Das ist doch besser als die ganze Woche nur aus dem Fenster zu gucken oder von Café zu Café zu laufen."

Ehrenamt, egal in welchem Alter? "Auf jeden Fall", findet Puhe. Man könne auch in höherem Alter mit dem Ehrenamt starten – es müsse ja nicht in Stress ausarten. "Machen Sie so viel, wie Sie Spaß daran haben. Aber machen Sie es!"

HERAUSGEBER

Landessportbund Nordrhein-Westfalen e. V. Friedrich-Alfred-Allee 25 47055 Duisburg

Tel. 0203 7381-0 Fax 0203 7381-616 E-Mail: Info@lsb.nrw www.lsb.nrw

TEXTE

Renate Gervink, Essen www.gervink-redaktion.de

Nicole Jakobs, Bochum www.texterista.de

REDAKTION

Renate Gervink, Nicole Jakobs, Carina Kuhnt, Gudrun Neumann, Dr. Eva Selic

GESTALTUNG

Entwurfswerk, Düsseldorf www.entwurfswerk.de

FOTOS

Andrea Bowinkelmann, Mark Hermenau, Privat

DRUCK

schmitzdruck&medien GmbH & Co. KG, Brüggen

AUFLAGE

2.500 Exemplare

DR. EVA SELIC, Vizepräsidentin Breitensport des Landessportbundes NRW



MARTIN WONIK,
Vorstand des Landessportbundes NRW





WIE GESTALTEN WIR DIE ZUKUNFT?

Dr. Eva Selic im Gespräch mit Martin Wonik // Fotos Andrea Bowinkelmann

Die Geschichten unserer ZEIT*ZEUGEN weben ein sehr persönliches Bild des ehrenamtlich organisierten Sports in den letzten Jahrzehnten. Sie zeugen von der unglaublichen Energie, mit der sich Ehrenamtliche für ihre Ideen ein- und teilweise gegen Widerstände durchgesetzt haben. Wie geht es weiter - wie gestalten wir die Zukunft? Jemand, der Antworten darauf hat, wie es aus der Sicht der hauptberuflich agierenden Vorstandsmitglieder des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen um das Sportehrenamt und die Zukunft der Vereine bestellt ist, ist Martin Wonik. Er arbeitet seit 30 Jahren beim LSB NRW und ist somit selbst ein ZEIT*ZEUGE, der immer wieder turbulenten Geschichte des Vereins LSB NRW und seiner Mitglieder.

MARTIN, DER GESCHICHTSTEPPICH IM MAGAZIN ERZÄHLT VON DER AUSSERORDENTLICHEN EHRENAMTLICHEN LEI-DENSCHAFT IM UND FÜR DEN SPORT, DIE DU ZUM GROSSTEIL MITERLEBT HAST. IM NÄCHSTEN JAHR FEIERT DER LSB NRW SEINEN 75. GEBURTSTAG, BRAUCHEN WIR UNS AUF DER GE-BURTSTAGSFEIER KEINE SORGEN UM DAS SPORTEHRENAMT MACHEN?

Die 75 Jahre der LSB NRW-Geschichte sind in Summe eine Erfolgsgeschichte des Sportehrenamtes. Die letzten eineinhalb Corona-Jahre passen da allerdings nicht recht hinein. Die Sorge bleibt, ob wir mit einem gleich starken Ehrenamt weitermachen können.

Hier zeigt sich, wie wichtig unsere Initiative Ehrenamt ist, die ich vor vier Jahren ins Leben gerufen habe. Wir mussten weg von einmaligen Hoppla-Aktionen hin zu einer kontinuierlichen und dauerhaften Ehrenamtsförderung. Mit Unterstützung der Staatskanzlei NRW ist es uns gelungen, die hohe Bedeutung des Ehrenamtes herauszustellen.

Zusätzlich gewinnen wir mit der gezielten Ansprache von Gruppen, in denen es noch Ressourcen gibt, neue Potentiale, die wir jetzt beim Restart der Vereine dringend benötigen. Angefangen haben wir mit der jungen Generation, und hier plädiere ich dafür, die jungen Leute einfach mal ran zu lassen! Denn sie werden noch Jahrzehnte das Ehrenamt stärken und die Erfolgsgeschichte fortsetzen.

DIE ERINNERUNGEN DER ZEITZEUG*INNEN BESCHREIBEN, WIE UNSERE SPORTVEREINE GANZ SELBSTVERSTÄNDLICH WECHSELNDE GESELLSCHAFTLICHE UND SOZIALE AUFGA-BEN ANNEHMEN UND SICH STÄNDIG WEITERENTWICKELN. DAS HAT WENIG MIT DEM "VERKRUSTETEN MIEF" ZU TUN, VON DEM WIR BEIDE WISSEN, DASS ER UNS VEREINEN IM-MER NOCH NACHGESAGT WIRD. HAT DER EHRENAMTLICH

ORGANISIERTE SPORT DAS NÖTIGE SELBSTBEWUSSTSEIN, UM ZUKÜNFTIG GEGENÜBER DER POLITIK MIT SEINEN LEISTUN-GEN ALS DER SPORTLICHE PLAYER AUFZUTRETEN?

Egal, was in den letzten Jahren passiert ist, ob Zuwanderung, Flüchtlingswellen oder Ganztagsbetreuung, die nun auch noch zum Rechtsanspruch wird: Der organisierte Sport war und ist immer wieder dazu in der Lage, sich auf neue Themen einzustellen und neue Angebote zu machen, verkauft sich aber zu schlecht.

Die unfassbare Zahl der Engagierten ist in der Öffentlichkeit wenig sichtbar. Eva, wir müssen den Vereinen in ihr Stammbuch schreiben, dass nur mit dauerhafter Lobbyarbeit für das Ehrenamt die notwendige Anerkennung eingefordert wird. Vor allem in der Politik! Die hat sich so sehr an die Leistungen der Vereine gewöhnt, dass sie diese nicht mehr als etwas Herausragendes wahrnimmt.

Vereine müssen auf kommunaler Ebene lauter werden. Wir müssen in jedem Dorf, in jeder Stadt, in jedem Bezirk Action machen. Wir als LSB NRW tun dies gegenüber der Landespolitik, aber mit einem ausgeprägtem Grundrauschen können wir in den Kommunen noch stärker auftreten.

ZULETZT EINE PERSÖNLICHE FRAGE. ICH WEISS JA, DASS 2025 DEIN BERUFLICHER RUHESTAND ANSTEHT. DU HAST DICH BEREITS MEHR ALS 16 JAHRE EHRENAMTLICH, INSBESONDERE IN DER JUGENDARBEIT ENGAGIERT. WIRST DU IM "UN"-RUHE-STAND ZUM EHRENAMT "NEIN" SAGEN KÖNNEN?

Nein, ich werde "Ja" sagen, wenn auch nicht in NRW. Ich gehe nach Schleswig-Holstein zu meiner Familie und werde mir dort mein persönliches Ehrenamt ganz neu aufbauen. Nach so vielen Jahren Vollgas brauche ich eine Aufgabe, damit sich meine Frau auch in Zukunft noch darauf freut, wenn ich nach Hause komme.



DAS EHRENAMT IST TEIL
MEINES LEBENS. (...),
ICH MUSS UNTER LEUTE.
DAS HABE ICH IN MEINEM
EHRENAMT JEDEN TAG,
DAS TUT MIR GUT.

MARIA NOLLAU



ICH KANN DIE EHRENAMTLICHE ARBEIT NICHT LASSEN.
IN ALL DEN JAHREN HAT
ES MIR SPASS GEMACHT,
ETWAS
FÜR ANDERE ZU BEWEGEN.
66
HANS-PETER SCHMITZ

ICH BEGEGNE VIELEN
SPORTBEGEISTERTEN MENSCHEN,
DAS TRÄGT ZU MEINEM
WOHLBEFINDEN BEI.
EHRENAMT TUT GUT UND
BEREICHERT MEIN LEBEN.

SUSANNE TIMM





ICH HALTE DEN
KLEINEN HAUFEN VON
COBIGOLF-VEREINEN
IN DEUTSCHLAND
ZUSAMMEN.
GG
WALTHER RAFFLER



AN DEN BIERTISCHEN
WURDE OFT MEHR
BESPROCHEN ALS AUF DEN
KONGRESSEN SELBST.
66
ALFRED SCHLYA



MAN SAGTE, ICH SEI EIN KÄMPFERISCHER PRÄSIDENT.

BERT GERKENS



ICH BIN JEMAND, DER
DIE BANANENSCHALE
IN DEN MÜLLEIMER
WIRFT, BEVOR JEMAND
AUSRUTSCHT.
66
ANDY BISCHOFF

DIE ARBEIT MIT DER JU-GEND WAR EINE HERZENS-ANGELEGENHEIT.

WALTHER LONNES



WAS MICH AM MEISTEN
FREUT: ICH KANN
DAZU BEITRAGEN, DASS
DER FUSSBALL SICH
IMMER MEHR FÜR
MÄDCHEN UND FRAUEN
ÖFFNET.

MARIANNE FINKE HOLTZ



SEXUELLE UND
GESCHLECHTLICHE
VIELFALT SICHTBAR
MACHEN IST MIR
WICHTIG. IM EHRENAMT
KANN ICH MICH
DAFÜR STARK MACHEN.

DR. HEIDI SCHEFFEL

ICH HATTE EIN
SPORTLICH
UND EHRENAMTLICH
ERFÜLLTES LEBEN.
GG
IÜRGEN UHR





MEIN MOTTO, DASS ICH AN JEDEN UNSERER SCHWIMMER WEITERGEBE: DU SCHAFFST DAS, WEIL ICH AN DICH GLAUBE!

AXEL GIESEN

99



